Abendpost

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 1. Oktober 1889. | No. 26.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Fürchterliches Feuer.

Grand Haven ein Raub der Flammen.

Muskegon, Mich., 1. Oktober. Die Stadt Grand Haven, Countysitz von Ottawa County, wurde heute Morgen von einem verheerenden Feuer heimgesucht. Das Feuer brach im Mittelpunkte des Geschäftstheiles aus, ein starker Wind begünstigte es, und trotzdem die Feuerwehr sich die größte Mühe gab, der Flammen Herr zu werden, hatten dieselben sich in unglaublich kurzer Zeit über die ganze Stadt verbreitet und die Hälfte der Häuser in rauchende Trümmerhaufen verwandelt. Da das Feuer die Telegraphenleitung zerstörte, so sind keine genaueren Nachrichten von der Unglücksstätte zu erhalten, doch wird der Verlust in der Stadt auf jeden Fall ein sehr großer sein.

Unternehmende Neger.

Greenville, Ala., 1. Okt. Neger, welchen der Beitritt zu dem Farmersbund der Weißen verwehrt wurde, haben sich zusammengethan und unter einander einen ähnlichen Verein gegründet, von dem zu erwarten steht, daß er sich bald über die übrigen Counties des Staates ausdehnen wird. Auch eine Zeitung, welche das Mundstück dieser farbigen Verbindung werden soll, wird nächsten Montag in dieser Stadt zum ersten Male erscheinen.

Muß abgewartet werden.

Washington, 1. Okt. Der Bericht der Commission, welche die Beschwerden gegen die Postverwaltung in Chicago zu prüfen hatte, wird nicht vor Mitte Oktober, d. h. nicht vor Zurückkunft des Hilfs-Postmeisters Clarkson, veröffentlicht werden.

Wetterbericht.

Washington, 1. Oktober. Schönes Wetter, etwas kälter, nordwestliche Winde.

Ausland.

Aus Mittel- und Südamerika.

New York, 1. Okt. Folgende, bis zum 19. Sept. reichende Nachrichten sind aus Mittel- und Südamerika hier eingetroffen: Der Minister des Auswärtigen, Senor Manuel Delgado erwähnt in seinem letzten Berichte an den Kongreß von San Salvador mit Genugthuung die immer freundschaftlicher werdenden Beziehungen seines Landes zu den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Commission von Ingenieuren, welche bereits vor einem Jahre ernannt würde, um die Grenzlinie zwischen Honduras und Salvador genau zu bestimmen, hat ihre Arbeiten beendet, und es steht zu erwarten, daß die nun schon so lange schwebende Grenzfrage bald erledigt wird.

Das gelbe Fieber wüthet im Staate Guzman Blanco in Venezuela und hält reichere Ernte als je zuvor.

Die neu erbaute Brücke bei Valencia, Venezuela, ist nach dem Präsidenten des Staates benannt worden, und jetzt weigern sich die Freunde des Letzteren über dieselbe zu fahren, da es eine Beleidigung gegen den Präsidenten wäre, solches zu thun.

Die Regierung von Chili ist von den Gerichten angewiesen worden, den Erben John Slaters, des amerikanischen Eisenbahnerbauers in Chili, $35,777 auszuzahlen, da diese Summe, welche ihm bei seinem Tode zukam, bisher noch nicht bezahlt worden ist.

Ex-König Milan wüthend.

Belgrad, 1. Oktober. Eine Depesche ist hier aus Karlsbad von Ex-König Millan eingetroffen, in der er wüthend über die Regierung schimpft, die der Ex-Königin Natalie den Aufenthalt in Belgrad und eine Unterredung mit dem jungen Könige Alexander gestattete.

Natalie geliebt — und sehr gefürchtet.

Belgrad, 1. Okt. Der jubelnde, begeisterte Empfang, welcher der Ex-Königin Natalie bei ihrer Ankunft in der serbischen Hauptstadt von der Bevölkerung zu Theil wurde, weckt bei der serbischen Regierung rege Befürchtungen für ihre eigene Sicherheit, ja sie macht sich im Stillen bereits allerhand Vorwürfe, daß sie dieser gefährlichen Königsmutter überhaupt die Rückkehr nach Belgrad gestattete.

Die Aengstlichkeit, mit welcher der Palast, in dem der junge Serbenkönig sich aufhält, bewacht wird, deutet fast darauf hin, daß man befürchtet, Ex-Königin Natalie könnte am Ende das Gelüst anwandeln, ihren Sohn zu rauben und den serbischen Königsthron auf diese Weise einsam zu machen. Man sagt, daß es nur eines Wortes, ja nur eines leisen Winkes von Seiten Nataliens bei ihrem Einzuge bedurft hätte, und die Begeisterung der Serben wäre auf den Siedepunkt gestiegen, sie hätten die Truppen gleich hölzernen Figuren beiseite geschoben und die Ex-Königin im Triumphe in den Palast geführt. Frau Natalie Obrenovitch ist indessen eine viel zu kluge Frau, um durch einen übereilten Streich alle ihre Aussichten zu gefährden.

Ferry geht auf Reisen.

Paris, 1. Okt. Jules Ferry hat seinen Namen von den Stimmzetteln für die am nächsten Sonntag stattfindenden Stichwahlen streichen lassen und wird sich während des Winters auf Reisen begeben.

Ein unheimliches Schreiben.

London, 1. Oktober. Das Gerücht ist hier im Umlaufe, daß die Polizei abermals einen „Jack the Ripper“ unterzeichneten Brief erhalten hat, in welchem der Schreiber die liebenswürdige Absicht ausspricht, sich in allernächster Zeit ein neues Opfer für seine Schlächtergelüste zu suchen. Die Polizei macht die größten Anstrengungen, den Absender dieses Schreibens auszufinden.

Tagesereignisse.

— Die Bundesschuld soll sich seit dem 1. September um $13,500,000 vermindert haben.

— Sämmtliche Mitwirkende in dem eigenartigen Ehescheidungsdrama des New Yorker Scheriffs Flack, mit Ausnahme des Richter Bookstever, sind von den Großgeschworenen unter Anklage gestellt worden.

— Ein Präriebrand, der in der Nähe von Herman, Minn., wüthete, vernichtete die Ernte vieler Farmer und richtete einen Schaden von etwa $10,000 an.

— In Johnstown, Pa., sind die Trümmerhaufen noch immer nicht gänzlich beseitigt. Der Staat hat abermals $10,000 zur Fortsetzung der Arbeiten bewilligen müssen.

— Bei Spring Place, Ala., ist der Neger John Duncan ermordet worden. Duncan lebte mit einer Weißen zusammen, und dies ist der wahrscheinliche Grund der bisher unaufgeklärten Bluthat.

— In Robelieu, La., trat der Herausgeber einer Zeitung, A. C. Poole, in das Amtszimmer des Sheriffs Lee McAlpin, mit dem er schon seit längerer Zeit im Streit lebte und forderte ihn auf, den Streit auf der Stelle auszutragen. Der Sheriff sagte zu. Beide griffen zu ihren Revolvern und schoßen so lange auf einander los, bis Poole in den Kopf getroffen, todt zusammensank. McAlpine starb eine Stunde später an einer fürchterlichen Wunde im Unterleib.

— James Brown, der Dieb, welcher im vergangenen Winter Frau James Brown Potter bestahl, ist aus dem Gefängniß zu Washington entwichen. Kurz nach seiner Flucht aus dem Gefängniß traf er einen Bekannten auf der Straße und erzählte ihm, er werde die Stadt verlassen. Man benachrichtigte sofort die Gefängnißbeamten, doch die klugen Beamten hielten die Mittheilung für einen dummen Scherz und glaubten ihr nicht, bis sie wirklich, „nur um die Anderen zu überzeugen“, die Zelle Browns besuchten und dieselbe leer fanden.

— Der Bremser Thos. Higgins fiel von einem im Fahren begriffenen Güterwagen in der Nähe von Negaunee, Mich., gerieth unter die Räder und fünf über ihn hinweggehende Wagen zerstümmelten ihn in schrecklicher Weise und trennten seinen Kopf vollständig vom Rumpfe. Die Kameraden des Unglücklichen, die, nachdem der Zug zum Stillstande gebracht war, herzueilten, machten nun die entsetzliche Wahrnehmung, daß die Augen des etwa zwanzig Schritte vom Geleise entfernt liegenden Kopfes sich noch mehrmals öffneten und schlossen, ehe das Leben vollständig entwich.

— Eine Anzahl Arbeiter in den Kohlengruben zu Bergen in Belgien haben die Arbeit niedergelegt.

— Das „Fremdenblatt“ in Wien bezeichnet die griechischen Berichte über die Zustände auf der Insel Kreta als erlogen.

— Zur Vertheidigung Parnells in seinem Prozesse mit der „Times“ sind $205,000 gesammelt worden.

— Der Schatzmeister eines italienischen Arbeitervereins in New York, Signor Leon de Leonardi, ist mit $18,000 Vereinsgeldern spurlos verduftet.

— In der Maas ankern holländische Kriegsschiffe, um weitere Unruhen unter den ausständigen Arbeitern in Rotterdam zu verhindern oder zu unterdrücken.

— Zwischen Neapel und Foggia stießen in einem Tunnel zwei Passagierzüge zusammen. Zwanzig Eisenbahnwagen wurden dabei zertrümmert und fünfzig Personen sollen um's Leben gekommen sein.

— Die Einnahmen des russischen Reiches während des verflossenen Jahres belaufen sich, amtlichen Berichten zufolge, auf 316¼ Millionen Dollars, über 5 Millionen Dollars mehr, als das vorhergegangene Jahr.

— Vor einem schottischen Gerichtshofe wird sich in nächster Zeit der schottische Graf von Galloway, Alan Plantagenet Stuart, Baron von Garles, Mitglied des Oberhauses, Besitzer einer Anzahl weiterer Ehrentitel, außerdem Schwager des Markgrafen von Salisbury, wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern zu verantworten haben.

— In Belgrad soll sich der kleine Serbenkönig, Alexander weigern, seine Mama, die Ex-Königin Natalie, zu besuchen, falls man nicht auch seinem Herrn Papa, Milan, die Erlaubniß gebe, zu gleicher Zeit nach der serbischen Hauptstadt zu kommen. Dagegen berichten Londoner Blätter, daß der kleine Alexander nur durch körperliche Gewalt abgehalten wurde, seine Mutter sofort zu besuchen, und daß sich im Palaste ein sehr heftiger, wenn nicht skandalöser Auftritt ereignet hat.

— Sehr lobend spricht sich der Kongreßabgeordnete Ben. Butterworth, der soeben von einer Reise nach Europa in Washington wieder eingetroffen ist, über deutsche Zustände aus. Berlin nennt Herr Butterworth die schönste Hauptstadt im Ausland. Viel habe man ihm vor seiner Reise über die Noth und die Zerlumptheit deutscher Arbeiterfamilien erzählt; doch Alles sei Lüge. Nirgends auf seinen Reisen im Auslande habe er glücklichere, zufriedenere Gesichter gesehen, als gerade unter deutschen Arbeiterfamilien. Unkraut und Bummler seien etwas, das er in Deutschland überhaupt nicht gesehen habe, das Volk dort sei viel zu fleißig, um Beides aufkommen zu lassen.

Lokalbericht.

Ein reicher Mann des Straßenraubs angeklagt.

Professionelle Spieler im Streit.

Der am vorigen Samstag auf Veranlassung des Spielerkönigs Jeff Hankins, welchem er ein $5000-Certifikat gestohlen haben soll, arretirte William alias „Tom“ Collins hatte sich gestern Morgen vor dem Richter Wallace, eben dieser Anklage wegen, zu verantworten. Collins wurde des Kleindiebstahls für nichtschuldig erklärt und freigelassen, aber gleich darauf unter der Beschuldigung des Straßenraubes wieder verhaftet. Der Richter stellte ihn für sein Erscheinen bei der auf heute festgesetzten Hauptverhandlung unter $4000 Bürgschaft. Collins soll unter Brüdern $100,000 werth sein, konnte aber, da diese „Brüder“ in Denver wohnen und die hiesigen Spieler sämmtlich Hankins Partei nehmen, die Bürgschafts-Summe nicht aufbringen, so daß er auch die heutige Nacht im Gefängniß verbringen mußte.

Nach Schluß der heutigen Gerichts-Verhandlung wurde Collins unter $5000 Bürgschaft dem Criminalgericht überwiesen. Seine Anwälte wollen ein Habeas Corpus-Verfahren einleiten, um ihn aus dem Gefängnisse zu befreien.

Die Platform der Socialisten.

Der hiesige Convent und Herr Schewitsch.

Dem hiesigen Convent der socialistischen Arbeiter-Partei, welcher die Anti-Schewitsch-Fraktion vertritt, ist eine Platform in Vorschlag gebracht worden, der wir nachfolgende Punkte entnehmen: Da durch Verbreitung falscher Gerüchte häufig angenommen wird, daß die Socialisten den Gewerkschaften feindlich sind und gegen Bestrebungen zur Verringerung der Arbeitszeit Stellung genommen haben, sei es beschlossen, daß wir, obgleich nicht mit allen dabei geübten Methoden im Einverständniß, den Lohnkampf als einen natürlichen Ausfluß der herrschenden Mängel und einen Versuch, zur Hebung der Klassenlage anerkennen, weshalb wir alle Arbeiter zum Eintritt in einer solchen Organisation auffordern. Anzuempfehlen sind: Erlangung möglichst hoher Löhne; eine kurze Arbeitszeit, und das Studium ökonomischer Fragen.

Bezüglich der im Convent gegen Herrn S. S. Schewitsch erhobenen Beschuldigungen wird aus New York gemeldet, daß er dieselben als Verläumdungen erklärt; sie sollen, seinem Dafürhalten nach, lediglich Zweckinteressen halber von einer ehrgeizigen und herrschsüchtigen Minderheit, die sich von der Partei abgesondert hat, in die Welt posaunt worden sein. Dem Vernehmen nach wird die Schewitsch-Fraktion im Laufe des Monats Oktober hier ebenfalls einen „Congreß“ abhalten.

Die Vorlage wurde heute in ihren Einzelpunkten debattirt.

„Machte“ in Cigarren.

Tom Sutherland verübte gestern Abend in Charles Schusters Schankwirthschaft einen Einbruch und stahl Cigarren im Werthe von $25. Später wollte er die Beute in einer anderen Wirthschaft, Ecke der Dearborn und Kinzie Str. verkaufen, wurde abgefaßt und nach einer nächtlichen Haft heute vor Richter Kersten geführt, der ihn unter $2000 Bürgschaft dem Criminalgericht überwies. Sutherland ist geständig und behauptet bei seiner Dieberei zwei Genossen gehabt zu haben. Die Namen derselben weigert er sich anzugeben.

Ein Waisenhaus-Skandal.

Neuer Trubel in der Uhlich'schen Anstalt.

Pastor Greiner fordert seine Entlassung.

Zwei Parteien in bitterer Fehde.

Herr Pastor Greiner, der Hausvater des Uhlich'schen Waisenhauses, hat gestern Abend in einer erst zu später Stunde beendeten Vorstandssitzung um seine Entlassung ersucht. Wenn nun auch die Angelegenheit erst heute Nachmittag wirklich definitiv entschieden wird, — zu spät für uns, um den Lesern der „Abendpost“ noch in der heutigen Nummer das endgültige Ergebniß der Entscheidungs-Sitzung kund zu thun, — so unterliegt es nach den von dem Schreiber dieses in Erfahrung gebrachten Einzelheiten kaum einem Zweifel, daß Herr Pastor Greiner wirklich geht. Wenigstens weiß der Berichterstatter aus zuverlässiger Quelle, daß Herrn Zeising, dem Lehrer des Uhlich'schen Waisenhauses, die provisorische Uebernahme des Hausvater-Postens bereits gestern Abend angeboten wurde und daß derselbe sich denn auch bereit erklärt hat, die Stellung anzunehmen. Selbstverständlich ist es nicht unmöglich, daß die Annahme des Greiner'schen Entlassungs-Gesuches in der heutigen Nachmittagssitzung in Wiedererwägung gezogen wird, wahrscheinlich aber ist es nicht.

Den zahlreichen Freunden des Uhlich'schen Waisenhauses wird es nun sicherlich interessant sein, über die Ursachen, welche zu diesem status rerum geführt haben, etwas Näheres zu erfahren; leider indessen müssen wir vermelden, daß diese Ursachen höchst bedauerlicher Natur sind. Der Berichterstatter hat sowohl die bei der Sache am nächsten interessirten Hauptpersonen, als auch sonst noch mehrere Herren und Damen, welche dem Waisenhause so nahe stehen, daß sie in das innere Verwaltungsgetriebe desselben genauen Einblick haben, persönlich aufgesucht und ist nach sorgfältiger Sichtung der sich oftmals als geradezu widersprechenden Aussagen zu der Ueberzeugung gelangt, daß im Uhlich'schen Waisenhause zur Zeit nicht der Friede herrscht, welchen man in einer christlichen Anstalt mit so edlen Zwecken, wie sie ein Waisenhaus verfolgt, suchen würde und welchen auch die zahlreichen Gönner und Beschützer der Anstalt entschieden verlangen können.

Es befinden sich im Uhlich'schen Waisenhause zwei Parteien, die sich mit einer solchen Bitterkeit bekämpfen, daß ihre Campagne-Führung den Leitern einer südstaatlichen Gouverneurswahl als unerreichbares Muster erscheinen würde. Die eine, allerdings schwächere, wie es aber den Anschein hat, am wenigsten agressive Partei, besteht aus dem Pastor Greiner, zu welchem auch mehrere Vorstandsmitglieder getreulich halten sollen, die andere aus der Hausmutter, Frau Rosenzweig, wenn wir nicht irren, dem Lehrer Zeising und Allem, was sonst noch etwa im Hause ist. Partei No. 2, sagt man, hat den großen Vorzug, daß das „Ewig Weibliche“, der Damen-Nähverein des Uhlich'schen Waisenhauses, zu ihren Fahnen schwört.

Die Hauptursache liegt, wie dem Berichterstatter die Sache dargestellt wird, darin, daß im Uhlich'schen Waisenhause seit einiger Zeit eigentlich Niemand mehr zu wissen scheint, wer Koch und wer Tellerwascher ist. Es fehlt der Anstalt entschieden die energische einheitliche Leitung, welcher Tadel in erster Reihe den Hausvater treffen muß. Herr Pastor Greiner giebt das auch selber zu, aber er sagt, er stehe so gut wie allein und die Jungen wüchsen ihm über den Kopf. Er habe sich das Personal dadurch verfeindet, daß er gewisse grobe Uebelstände in der inneren Verwaltung, z.B. im Küchenwesen, habe abstellen wollen. Auch von anderer Seite erfährt der Schreiber, daß das Essen der Kinder zuweilen miserabel sein soll, so sei es u. A. schon vorgekommen, daß die Kleinen zum Abendbrot nichts als Kartoffeln und — Obst bekommen hätten. Auch kann sich Herr Pastor Greiner, der ein alter sehr stiller und in sich gekehrter Mann zu sein scheint, mit dem „Weltsinn“, der die Gegenpartei, wie es heißt, beseelen soll, nicht befreunden. Er sagt: „Ich bin ihnen zu einfach und weiß den Frauen gegenüber nicht Complimente genug zu machen, ich hasse den Staat und sie lieben ihn, darum kommen wir nicht aus. Und was das Schlimmste ist, die Hausmutter hat so viel zu sagen, wie ich selber. Auch meine Stellung zu dem Lehrer ist nicht genau so scharf begrenzt, wie sie sollte und dann sind überhaupt zu viele Frauen im Haus. Sogar die Waisenkinder haben sie gegen mich aufgehetzt.“ Das Letztere wäre nun entschieden mehr als traurig, ob dem aber wirklich so ist, oder ob der alte Herr, dem erst vor Kurzem in Deutschland seine Frau gestorben und der in Folge dessen sehr niedergeschlagen erscheint, nicht da die Sache ein wenig zu grau ansieht, darüber vermag Schreiber dieses, der überhaupt nur berichtet, was ihm erzählt, nicht zu urtheilen. Herr Lehrer Zeising zuckt zu der ganzen Affaire die Achseln und sagt: „Herr Pastor Greiner ist einfach ein Pedant.“ Eine andere der Anstalt nahe stehende Persönlichkeit meint, daß Pastor Greiner die Zügel nicht straff genug gehalten und daß die Gegenpartei deswegen etwas über die Stränge geschlagen. Vor allen Dingen seien mehr Leute im Hause, als in's Haus gehörten. Dieselbe Persönlichkeit sagt auch, daß das Essen sei, wie es sein solle, daß Pastor Greiner den Kindern gradezu hülflos gegenüberstehe und nicht die geringste Autorität über sie habe, während der Lehrer Zeising dieselben in straffer Zucht halte. Herr Zeising hinwieder mache allerlei Ansprüche, die sich für seine Stellung nicht schickten. Der Eine sei zu alt und der Andere zu prätensiös und die Frauen klatschten. Er sei überzeugt davon, daß beide Parteien das Gute wollten, daß man sich aber gegenseitig durchaus nicht verstehe. Die Schuld an dem bedauerlichen Zwist liege jedenfalls auf beiden Seiten. Auf alle Fälle werfe die ganze Geschichte auf die Anstalt ein sehr ungünstiges Licht, was um so trauriger sei, als ähnliche Vorkommnisse sich in derselben schon früher ereignet.

Sollte es nun dem Einen oder Anderen der Leser auffallen, daß der Berichterstatter nicht auch die Hausmutter des Waisenhauses, die in der ganzen Affaire eine entschiedene Hauptrolle spielt, „interviewt“ hat, so möge demselben zur Antwort dienen, daß der Schreiber die leidige Angewohnheit hat, jedes Wort aus „schöner Frauen Mund“ für baare Münze zu nehmen und dann wär's in diesem Falle mit einem unparteiischen Bericht sicherlich nichts gewesen.

Drei Frauen und ein Mann.

Der Trunk, die Liebe und das Rasirmesser.

Drei Weiber wollten sich heute eines Mannes bemächtigen. Dieser in Chicago nicht seltene Fall, ereignete sich in früher Morgenstunde an der Ecke von Harrison und Dearborn Str., und war der Begehrte ein Mann in vorgerückten Jahren, Namens Charles Elton. Derselbe, schwer betrunken, wurde von Edward Marshall, seinem ebenfalls etwas angesäuselten Freund, mühsam aufrecht erhalten und der Heimath zugeführt. Die Schnapsbrüderschaft, die bei ungünstigem Winde lavirte, wurde an dem bezeichneten Ort plötzlich von einem farbigen Weibsbild gestellt, die es auf Elton abgesehen hatte. „Laß mir den Mann!“ schrie sie Marshall an. „Ja, ja!“ riefen zwei andere Schattengestalten, „er hat Geld!“ Marshall betheuerte, daß die ganze Habe Eltons in Whisky aufgegangen sei, kam aber übel damit an. Im Nu hatte er einen tiefen Messerschnitt in dem Nacken und fiel nebst seinem wackeligen Freund auf das Pflaster, dort laut nach Hülfe schreiend. Fort stoben die Grazien und an ihrer Stelle erschien die Polizei, welche die nöthige Fürsorge traf. Marshall und Co. wurden nach ihrer Wohnung, 251 Clark Straße, gebracht, woselbst ein herbeigerufener Arzt die Verwundung als schwer, doch nicht tödtlich erachtete.

Das Jubiläum des Freimaurerordens.

Sitzung der Staats-Großloge.

Die Illinoiser Großloge des Freimaurerordens, welche ihr 50jähriges Bestehen feiert, war heute Vormittag in der Central Musikhalle in geheimer Sitzung. Das Jubiläum hat eine große Anzahl Freimaurer aus allen Theilen des Staats nach hier gebracht. Das Programm des Festes wurde durch eine Ansprache des Mayor Cregier, Ex-Großcomthur, und einer Beantwortung derselben durch Herrn Joseph Robbins, nämlichen Ranges, eröffnet, worauf dann Großmeister John C. Smith den Jahresbericht gab. Laut Aufweis waren sämmtliche 804 der Staatsgroßloge unterstellte Zweiglogen durch Abgesandte vertreten. Die Zahl der letzteren wird auf nahezu 200 veranschlagt. Das Hauptquartier derselben ist im Grand Pacific Hotel.

Das erste Blutgeld bezahlt.

Die Rock Island liefert Schadenersatz.

Die Rock Island Bahn hat heute Morgen ohne den geringsten Widerspruch die erste der aus der Englewooder Katastrophe hervorgegangenen Schadenersatz-Forderungen bezahlt.

Andrew Mulcahy, der Vater des getödteten William Augustin Mulcahy, stellte nämlich vor dem Probatrichter die Forderung, daß ihm die Nachlassenschaftschaft des Todten, welche einzig und allein in einer Schadenersatz-Forderung gegen die Rock Island-Bahn bestand, zugesprochen werde, worauf der im Gerichtszimmer anwesende Anwalt der Bahn ihm augenblicklich die $5000 auszahlte. Man erwartet, daß es mit allen übrigen Ansprüchen ähnlich gemacht werden wird.

Der Cronin-Prozeß.

Die Suche nach Geschworenen.

Dr. Charles O'Reilly von Detroit, der Schatzmeister des hiesigen Zweiges der irischen Landliga, kam gestern auf der Heimkehr von einem Ausfluge nach dem fernen Westen hier an. Dr. O'Reilly ist mit Parnell und Patrick Egan eng befreundet, hält sich aber, obgleich er ein Führer und warmer Anhänger der freiheitlichen Bewegung ist, fern von Fraktionen des Clan-na-Gael, d. h. von den Freunden Alexander Sullivan's, sowie von denen des ermordeten Dr. Cronin. Der Doktor, der natürlich den Zeitungsleuten auffiel, mißt dem Cronin-Morde, gleichviel, ob er von Männern des Clan-na-Gael, oder einer anderen geheimen Gesellschaft verübt wurde, keine übergroße Bedeutung bei. Wie bei den Molly Maguire-Morden, könne auch hier nicht die Unthat von Wenigen dem gesammten irischen Volk untergeschoben werden; dieses stehe solchen Vorgängen fern.

Am Abschluß der gestrigen Verhandlungen verblieben der Vertheidung nur noch 21 der ihr zustehenden peremptorischen Beanstandungen, von denen 18 auf Beggs und 3 auf Kunze entfallen; die Staatsanwaltschaft besitzt deren 42.

Auf „Lager“ verblieben vier Geschworene. Es sind dies: Frank Allison, Henry S. Walker, Joseph Harvey und George W. Shearburn. Der Letztere, ein Angestellter der North Western Eisenbahn, hat seinen Wohnsitz in Forrest River und steht noch im ersten Verhör. Frank Allison und Henry S. Walker wurden bereits am letzten Freitag, Joseph Harvey hingegen erst gestern zurückgestellt. Dem Anscheine nach werden sämmtliche Geschworene in zwei Wochen erlangt sein.

Das Verhör der Geschworenen nahm heute um ein Uhr Nachmittags seinen Fortgang.

Kunzes Verlangen nach den gegen ihn vorliegenden Belastungsgründen ist abschläglich beschieden worden.

Das Gesuch des Anwalts Browne zu Gunsten eines Habeas-Corpus-Befehls für Frank Woodruff wird erst morgen seine Beurtheilung finden. Richter Baker wohnte heute dem Leichenbegängniß des verstorbenen Recorders Scribner bei, und war das Gericht deshalb geschlossen.

Kurz nach Eröffnung der Gerichts-Verhandlung heute Nachmittag kündigte Richter McConnell an, daß er Alphonse Schubert zum speciellen Gerichtsboten für Ausloosung der Geschworenen ernannt habe.

Herr Schubert ist ein geborener Amerikaner und kein Politiker.

Die Leiche des verstorbenen Recorders Scribner bestattet.

Das Leichenbegängniß des verstorbenen Recorders Wiley S. Scribner fand heute um halb neun Uhr Morgens von der Wohnung des Verstorbenen, 376 La Salle Ave., seinen Ausgang.

Die zahlreichen Freunde des Verblichenen, unter diesen die Mitglieder der Union Veteran League, der Union Veteran Club, der U. S. Grant Post No. 28, die Countycommissäre, deren Beamten, sowie die Richter und ihre Angestellten betheiligten sich an der Trauerfeierlichkeit und dem Ehrengeleit nach dem Northwestern Bahnhofe.

Wird kaum Gesetz werden.

Alderman McEnernys neue Anti-Spiel-Verordnung, deren an anderer Stelle dieses Blattes eingehenderer Erwähnung geschieht, wird vielfach für nicht gesetzmäßig gehalten. Hilfs-Corporations-Anwalt Darrow z. B. sagte heute, er sei so gut wie überzeugt davon, daß dieselbe, wenn sie wirklich angenommen würde, nicht bestehen bleiben könne. Der Hilfsstaatsanwalt May äußerte sich in ähnlicher Weise.

Vielleicht ein Mord.

John Lorenz, ein junger Cigarrenmacher, mosaischen Glaubens, welcher im Hause 167 West 14. Straße etablirt wurde, liegt jetzt in Folge der ihm am Sonntag von drei noch unbekannten Raufbolden beigebrachten Wunden auf den Tod darnieder.

* Zoll-Inspektor Jerry Crowley und seine Assistenten unterzogen heute über 150 Applikanten für Stellungen im Zollamte einer gründlichen Prüfung. Es heißt, daß dieses Examiniren während des ganzen Rests der Woche fortgesetzt wird.

* In der heutigen Sitzung der Drainirungs-Commission setzte Herr Feinh, ein Beamter des Ingenieur-Departements, die Ansichten der städtischen Regierung über die Drainirungs-Frage auseinander. Die Commission wird morgen den südlichen Distrikt inspiciren und erst am Donnerstag wieder ihre Sitzungen aufnehmen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer	1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Dienstag, den 1. Oktober 1889.

Wie viel eine Stadt für ihre Bürger thun kann, das leuchtet selbst den echtesten Amerikanern allmälich ein. Nach ihrer bisherigen Auffassung war die Stadtverwaltung eigentlich nur dazu da, um eifrige Politiker mit Stellungen zu belohnen und den Steuerzahlern das Geld abzunehmen. Durch Reisen in Europa haben sie aber wenigstens doch die Belehrung erhalten, daß eine Gemeinde, nach dem Grundsatze der auf Gegenseitigkeit beruhenden Hilfsgesellschaften, allen ihren Mitgliedern gegen verhältnißmäßig geringe Entschädigung ganz bedeutende Bequemlichkeiten und Vortheile verschaffen kann. Was die deutsch-amerikanische Presse längst gepredigt hat, das findet endlich seinen Widerhall in den englischen Blättern. Die Chicagoer Zeitungen besonders sind einstimmig in der Forderung, daß die Stadt Anstalten für die Herstellung von Heiz-, Leuchtgas und elektrischem Licht und eine Hochdruck-Wasserleitung errichten solle.

Im Stadtrath ist bereits eine dahin zielende Ordinanz von Alderman Dixon eingereicht worden. Da sogenannte gesetzliche Zweifel darüber bestehen, ob die Gemeinde als solche kraft ihres Freibriefes berechtigt ist, Gasanstalten u. s. w. zu bauen, so schlägt Herr Dixon eine Art Gesetzesumgehung vor. Der Mayor, der Comptroller und die Aldermen, die vom Mayor zu ernennen wären, sollen dem Namen nach eine Privatgesellschaft bilden. Letztere soll das zur Anlage einer Hochdruck-Wasserleitung und verschiedener Gasanstalten erforderliche Capital bei der Bürgerschaft im Wege der freiwilligen Zeichnung erheben und den Aktionären mindestens 5 Prozent Zinsen gewährleisten. Indessen sollen die genannten Werke unter Aufsicht der Stadt errichtet und auch nach ihrer Fertigstellung von der Stadt controlirt werden. Ferner soll der Stadt das Recht eingeräumt werden, die Werke nach Ablauf von fünf Jahren zum ursprünglichen Kostenpreise zu erwerben, da man hofft, daß die Legislatur ihren Freibrief verändern wird. In seinen Einzelnheiten mag dieser Vorschlag verbesserungsbedürftig sein, aber grundsätzlich ist er entschieden und rückhaltlos zu billigen.

Mit der Hochdruck-Leitung hat es folgende Bewandtniß: Das Wasser, das jetzt in den Häusern gebraucht wird, erhält nur soviel Druck, daß es höchstens 80 Fuß in den Röhren hinaufsteigen kann. Durch bedeutend kräftigere Maschinen soll es nunmehr im Herzen der Stadt wenigstens 200 Fuß hinaufgetrieben werden. Es würde alsdann eine solche Spannkraft haben, — wenn der Ausdruck erlaubt ist — daß es nicht nur alle Aufzugsmaschinen treiben, sondern auch die Dampfspritzen entbehrlich machen würde. Ferner könnte es zur Straßenreinigung benutzt werden. Die ungeheuren Vortheile einer solchen Einrichtung springen in die Augen. Es würde erstens die Hauptquelle des Rauchschadens beseititigt, zweitens eine überaus billige Betriebskraft für die Aufzüge geliefert, drittens eine große Anzahl von Dampfspritzen für die äußeren Stadttheile frei gemacht, und viertens eine bis dahin unbekannte Reinlichkeit der Straßen erzielt werden.

Wie viel den Bürgern erspart werden könnte, wenn die Stadt, statt des Gastrusts, die Lieferung von Leuchtgas übernähme, bedarf gar keiner Ausführung. Ebenso liegt es auf der Hand, daß die allgemeine Einführung des Heizgases an Stelle der Kohlen von unberechenbarem Nutzen wäre. Es würde der grenzenlosen Kohlenverwüstung gesteuert, das Heraufschleppen des Brennstoffes und die Fortschaffung der Asche unnöthig gemacht und das Wohlbefinden jeder einzelnen Familie erhöht werden. An den Bürgern selbst liegt es, sich alle diese Annehmlichkeiten zu sichern. Es ist zu hoffen, daß der ins Rollen gebrachte Ball nicht wieder zum Stillstand kommt.

Wenn der all-amerikanische Congreß, der nächste Woche beginnt, nicht zur Posse werden soll, so wird unsere Regierung zunächst die Vorstellungen ihres Gesandten in Mexico berücksichtigen müssen. Herr Thomas Ryan, selbstverständlich ein Schutzzöllner, hat seinen Posten verlassen und ist nach Washington gekommen, um mündlich Einwand gegen die Politik zu erheben, die von der jetzigen Verwaltung der „Schwesterrepublik“ Mexico gegenüber verfolgt wird. Um nämlich Stimmen in dem neuen Staate Montana zu gewinnen und den Bleigruben-Besitzern in Colorado zu gefallen, hat das Schatzamt den Zoll auf bleihaltige Silbererze durch eine ganz willkürliche Entscheidung um 10 Prozent vom Werthe erhöht. Dadurch ist die früher blühende Einfuhr dieser Erze aus Mexico nahezu vernichtet worden, und die merikanische Regierung fühlt sich so beleidigt, daß sie einen „Zollkrieg“ gegen die Ver. Staaten beschlossen hat. Sie hat bereits die Einfuhr amerikanischer Fleischwaaren erschwert und geht mit der Absicht um, den amerikanischen Maschinen, die immer beliebter in Mexico werden, den Eingang zu verwehren. Was nützt es nun, alle amerikanischen Länder zu einem Friedens- und Freundschaftscongreß nach Washington einzuladen, solange die lächerliche „Schutzpolitik“ den Handel mit ihnen unmöglich macht? Die Ver. Staaten können durch einen möglichst freien Waarenaustausch mit ihren näheren oder entfernteren Nachbarn nur gewinnen.

Mit der Disciplin in unserer Flotte muß es sehr schlecht bestellt sein. Die Regierung hatte angeordnet, daß der Mulatte Frederick Douglaß, der zum Gesandten bei der Negerrepublik Hayti ernannt worden ist, auf dem Kriegsschiffe „Ossipee“ nach der Insel befördert werden solle. Da aber die Offiziere dieses Schiffes mit keinem „Nigger“ verkehren wollen, so wurde die „Dispatch“ angewiesen, den Gesandten nach Hayti zu bringen. Offenen Widerstand wagten die Herren von der „Dispatch“ nicht, aber sie wußten es so einzurichten, daß ihr Schiff „seeuntüchtig“ wurde. Nunmehr erhielt die „Kearsage“ Befehl, den Gesandten an Bord zu nehmen, aber auch ihre Offiziere wollen mit dem greisen Douglaß nicht in persönliche Berührung kommen. Der Regierung ist das sehr unangenehm, weil sich ja die republikanische Partei bei jeder Gelegenheit als besondere Freundin der Neger aufspielt, doch hat sie trotzdem nicht den Muth, die Flottenoffiziere zur Befolgung ihrer Befehle zu zwingen. Bedenkt man, daß Douglaß ein gebildeter Mann und ein ausgezeichneter Redner ist, so kann Einem das Benehmen der Flotten-Koburger nur Verachtung einflößen.

Wenn das mit unserem Pensionswesen so weiter geht, meint der „Anzeiger des Westens“, so wird es mit der gewichtigste Abschreckungsgrund gegen den Krieg werden. Friedensfreunde haben früher immer gemeint, die Vervollkommnung der Waffen zu Vertilgungsmitteln werde den Krieg schließlich unmöglich machen, da die Menschheit vor solchem Massenmorde, wie sie ihn ermöglichen, zurückschrecken werde. Das hat sich als Utopie erwiesen. Denn große Kriege sind nie so häufig gewesen, wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wenn aber nun unser Pensionswesen so ausgebildet wird, daß es alljährlich etwa 250 Millionen Dollars in Anspruch nimmt, worauf die beste Aussicht ist, so wird man sich künftig sehr bedenken, einen neuen Krieg anzufangen, ehe mindestens Aussicht vorhanden ist, die Pensionslast des letzten los zu werden. Und damit hat es noch gute Weile.

Lokalbericht.

Wer wird Recorder Scribners Nachfolger?

Viele Bewerber bereits im Felde.

Durch den Tod des Recorders Scribner wird bei der kommenden Novemberwahl ein Amt mehr, und zwar ein sehr wichtiges, zu besetzen sein. In Bezug auf Patronage wird dieses Amt nach dem des Sheriffs als das bedeutendste betrachtet, wenn auch viele behaupten, daß das Amt des County-Clerks noch mehr „Patrioten“ zu beherbergen im Stande sei. Wie dem auch sei, soviel ist gewiß, daß das Amt des Recorders von den Politikern ein sehr begehrtes und vielgesuchtes ist. Daß sich der Bewerber dafür genug finden werden, ist daher sehr erklärlich. Oberst Scribner wurde im letzten Herbst erwählt und hätte, wenn er am Leben geblieben wäre, noch drei Jahre darin verbleiben können, da der Amtstermin auf vier Jahre berechnet ist. Unter den bisher genannten Candidaten für das Amt nennt man auf demokratischer Seite: Austin J. Doyle, County-Commissär Brenan, W. C. Niehoff und Sam. B. Chase; auf republikanischer: Ex-Recorder Brockway, James Healy, Col. Dibble, Ex-Stadtclerk Nickerson und Capt. Jack Stephens.

Pastor und Bigamist.

Eine traurige Geschichte.

Fred. T. McLeod, seines Zeichens Ex-Pastor und Zeitungs-Agent, sitzt nebst seiner Frau seit gestern Abend in der Armory gefangen. McLeod machte sich des Ehebruchs und der Bigamie schuldig und war noch vor etwa zwei Jahren Congregationalisten-Geistlicher in Economy, Nova Scotia, woselbst er verheirathet lebte. Eine Skandalgeschichte, in der auch die Frau eines Mitgliedes des dortigen Gemeindekirchenraths verwickelt ist, war seiner Zeit die Veranlassung, daß man ihn aus der Stadt jagte. Nachdem er sodann sechs Monate hier in Chicago gewesen, heirathete er, ohne von seiner Frau geschieden zu sein, eine zweite. Das Paar lebte anscheinend sehr glücklich in No. 162 Emerson Ave., bis gestern Gattin No. 1 mit zwei Haftbefehlen ausgerüstet auf der Bildfläche erschien und ihren ungetreuen Gatten nebst seiner Gemahlin einsperren ließ. Gattin No. 1 hat ein fünfzehn, Gattin No. 2 ein drei Monate altes „Baby“. Seine Chicagoer Frau erklärt, es gebe keinen besseren Gatten als McLeod und sie werde zu ihm stehen bis zum Aeußersten.

Der Fall kam heute vor Richter Prindiville zur Verhandlung, wurde aber auf Wunsch der Klägerin bis morgen vertagt.

Caroussels sind erlaubt.

Das Licenz-Comite des Stadtraths hat gestern die Verordnung des Alderman McGillen, welche das Errichten von Caroussels nur mit Zustimmung von vier Fünftel der Grundbesitzer in einem Umkreise von 1000 Fuß gestattet, zu den Akten gelegt. Somit können Carroussels, wenn der Stadtrath nichts an der Sache ändert, in der früheren Weise betrieben werden.

Der Stadtrath.

Die Sonntagsmucker lassen eine Verordnung einbringen.

Andere Maßregeln, die zur Besprechung kamen.

Die Sonntagsmucker übertragen jetzt auch ihre Agitation auf den Stadtrath. In der gestrigen Sitzung dieser Körperschaft unterbreitete Ald. Kerr, der Vertreter der 32. Ward (Hyde Park) eine Verordnung, welche folgenden Wortlaut trägt:

Es sei beschlossen vom Stadtrath der Stadt Chicago:

1. Abschnitt. Daß irgend Jemand, der in der Stadt Chicago am ersten Tage genannt Sonntag, eine Wirthschaft offen hält, oder einen Platz, in welchem Spirituosen am ersten Tage verkauft oder weggeschenkt werden, mit einer Strafe von nicht mehr als $200 belegt werden soll.

2. Abschnitt. Der Sonntag soll die Zeit von Mitternacht bis Mitternacht einschließen.

3. Abschnitt. Die Verordnung soll sofort nach ihrer Annahme in Kraft treten.

Die Verordnung wurde an das Licenz-Comite verwiesen, welches sich jedenfalls die übliche Zeit zu ihrer Berathung nehmen wird.

Der Mayor machte in einer zur Verlesung gekommenen Zuschrift seinen Plan zur Abstellung des schlechten Geruchs am Flusse in dem sogenannten „Stockyards-Slip“ bekannt. Der Gestank, sagte er, rühre davon her, daß das Wasser in jenem Flußarme eigentlich ein stehendes sei. Die vorgeschlagene Drainirung werde auch diesem Uebelstande abhelfen, doch werde ihre Ausführung noch lange Zeit währen. Indessen ließe sich mit einem Kostenaufwande von etwa $25,000 schon jetzt Abhülfe schaffen, indem man eine künstliche Strömung herbeiführte und dadurch einen Abfluß des stagnirenden Wassers bewirkte. Die Angelegenheit wurde dem Finanz-Ausschuß überwiesen.

Ald. Dixon brachte eine Resolution ein, in der er auf die Nothwendigkeit hinwies, ein Hochdruck-Wasser-System für den Geschäftstheil der Stadt zu schaffen und daß die Frage von reinem und billigem Gas zu Heiz- und Lichtzwecken eine dringende sei, weshalb er beantrage, daß die Stadt Anstalten treffe, um ein solches System einzuführen. Ald. Cullerton bezweifelte das Recht der Stadt, solche Gaswerke anzulegen. Die Angelegenheit wurde dem Finanz- und dem Justiz-Comite zur gemeinsamen Erwägung überwiesen, ebenso wie der Beschluß Kellys betreffs Einrichtung städtischer Gasanstalten. Die Resolution Ald. Dixons beruhte auf einer Petition des „Single Tax Clubs“ No. 1, welche ebenfalls zur Verlesung kam.

Alderman McEnerny legte eine Verordnung vor, nach welcher der Paragraph über das Hazardspielen in Section 1312 des Municipalgesetzes dahin geändert wird, daß jeder Insasse, Besitzer oder Angestellter eines Spielhauses, wenn überführt, zu $5 bis $100 Geldstrafe und zu einer Bridewellhaft bis zu 90 Tagen verurtheilt werden kann. An das Justizcomite referirt.

Die Weltausstellung.

Die Sonntagsmucker auch da an der Arbeit.

Die Agitation für die Erlangung der Weltausstellung wird lebhaft betrieben und die verlangten Millionen dafür werden allem Anscheine nach bald zusammen „geklopft“ sein. Bis jetzt ist bei den Sammlungen Alles ziemlich glatt abgelaufen, nur die Muckerpartei, die der Menschheit bekanntlich keine ungemischte Freude gönnt, suchte gestern eine sehr unzweckmäßige Propaganda für ihren „Wunschzettel“ zu schaffen. Dies geschah in einer Versammlung von Geistlichen, die an Stelle der Geldbeutel, den Mund weit öffneten. Der Vertreter des Finanzcomites, Herr D. H. Lamberson, der nicht mit wüstem Kopf und leeren Händen abziehen wollte, machte dem widerlichen Treiben durch mannhafte Einsprache ein Ende. Er erklärte ganz unverholen, daß er keine Worte, sondern Thaten sehen wollte; diese in Gestalt von guten Werthzeichen wolle er haben, die Salbaderei könnten die Herren für sich behalten. Mit sauersüßer Miene fügten sich die „Gemaßregelten“, konnten es aber später nicht unterlassen, neue Schleichwege einzuschlagen. Schließlich kam die gute Sache dennoch zum Siege und wurden eingesetzte Ausschüsse zu liberalem Vorgehen ermahnt. Im Weiteren ist zu melden, daß die Eisenbahngesellschaften $2,500,000 aufbringen und auch die Hotelbesitzer, welche auf die Rückkunft des Herrn Potter Palmer aus Europa warten, die beanspruchten $500,000 auf dem Subscriptionswege erlangen werden.

Der Mayor erläuterte vor dem betreffenden Comite seinen Plan zur Verschönerung der Stadt, welcher den ungetheilten Beifall der Mitglieder fand.

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Katharina Klinger vs. Anton Klinger wegen Trunksucht und böswilligen Verlassens und Eliza Osborne vs. Geo. Osborne wegen grausamer Behandlung.

* Das umfangreiche Grundstück an der Cottage Grove Ave., zwischen der 33. und 35. Str., gelegen, wird von der Union Mutual Lebensversicherungs-Gesellschaft, die es jetzt eignet, nach Abbruch des darauf stehenden Universitätsgebäudes mit prächtigen Wohnhäusern bebaut werden.

„Abendpost“, kostet nur 1 Cent.

Die projektirten Freibäder.

Was in der Sache geschehen ist.

Im hiesigen Gesundheitsamte ist gestern ein Brief eingegangen, welcher als der erste einer langen und interessanten Serie noch zu erwartender ähnlicher Schriftstücke, sowie seines gemeinnützigen Inhalts wegen, eine kurze Erwähnung wohl verdient. Dr. Wickersham, unser Gesundheits-Commissär, dessen auch an anderer Stelle unseres Blattes Erwähnung geschieht, beabsichtigt bekanntlich, im nächsten Sommer hierselbst öffentliche Freibäder zu errichten. Zu diesem Zwecke aber hat er, wie der Vertreter der „Abendpost“ erfuhr, an die Stadtverordnungen der bedeutendsten Städte des In- und Auslandes Anfragen ergehen lassen betreffs der Stellung, welche man in ihren resp. Gemmeinwesen einer so wichtigen Frage gegenüber einnimmt. Das erste Antwortschreiben in dieser Angelegenheit hat nun gestern unsere kleine Schwester im Süden, das alte, ehrwürdige St. Louis, durch seinen bekannten Philantropen N. O. Nelson geschickt. Herr Nelson sagt in demselben, daß St. Louis keine städtischen Freibäder besitze. Es existire dort nur ein einziges, öffentliches Bad und das sei von ihm selber aus Privatmitteln errichtet worden. Dasselbe besteht aus einem mächtigen, zwischen zwei Pontons hängendem Korbgeflecht und ist geräumig genug, um 150 Knaben zu gleicher Zeit das Baden zu gestatten. Er habe bei dem Bau desselben auch hauptsächlich nur die Knaben im Auge gehabt, die er durch die Benutzung seiner Anstalt davor bewahren wolle, beim Baden im offenen Flusse zu ertrinken. Seine Bade-Anstalt sei im letzten Sommer durchschnittlich von etwa 1500 Jungen pro Tag besucht worden und jetzt eine der populärsten Institutionen in St. Louis. Im Anfang freilich habe es große Mühe gekostet, die recht wilden Kinder einigermaßen in Ordnung zu halten, zuletzt sei jedoch Alles ruhig und anständig zugegangen. Er müsse die Einrichtung von öffentlichen Freibädern aus vollster Seele empfehlen.

Sitzung des Countyraths.

Die Salärfrage noch nicht geregelt.

Der Countyrath beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit den Gehältern der Beamten. Seit Juli 1887 haben die Clerks der höheren Gerichtshöfe, sowie der Coroner, im Einvernehmen mit einer gesetzlichen Bestimmung, $5000 per Jahr, an Stelle von $3000, wie früher, bezogen. Vor Jahresfrist beanspruchte Countyanwalt Bliß von den betr. Beamten eine monatliche Abrechnung der Ein- und Ausgaben, wobei er nur den Bruchtheil des alten Gehaltbezugs in Abzug gebracht haben wollte. Richter Tuthill entschied jedoch die Frage in anderem Sinne, worauf die Angelegenheit mit Ausnahme der des Gehaltes, die als unwichtig erachtet ist, der Supreme-Court unterbreitet wurde. Das Finanz-Comite verweigert nun die Anerkennung der auf der Tuthill'schen Entscheidung begründeten, bis zum 31. Mai eingelieferten Rechnungsbelege und hat der Countyrath die Regelung der Dinge Herrn Bliß überlassen.

In weiteren Verhandlungen wurde der Countyagent angewiesen, armen Kindern Schuhzeug zu gewähren und ward das Salär des ersten Assistenzarztes im Countyhospital auf $100 per Monat festgesetzt. Beileidsbeschlüsse über das Ableben des Recorders Scribner wurden gefaßt und die Theilnahme sämmtlicher Commissäre am Leichenzug beschlossen.

Das Eisenbahnunglück in Englewood.

Gestern Abend wurde zu Morgan Park unter den Auspicien der dortigen „Citizens“-Association eine Entrüstungs-Versammlung, deren Spitze gegen die Verwaltung der Rock Island Bahngesellschaft gerichtet war, abgehalten. Präsident J. S. Blackwelder führte den Vorsitz und griff als erster Redner die Bahnverwaltung auf's Bitterste an. Er tadelte vor allen Dingen den Geiz, welchen dieselbe dadurch dokumentire, daß sie sich mit aller Gewalt gegen die Legung eines zweiten Geleises auf ihren Vorstadt-Bahnen sträube. Ebenso seien aber auch die Ankunft und Abgang der Züge, sowie die Zahl derselben, jämmerlich bemessen. Herr Blackwelder war seiner Zeit Mitglied des Comites, welches den General-Geschäftsführer im Interesse von Morgan Park Verbesserungsvorschläge machte, welche indessen, wie bekannt, äußerst kühl aufgenommen wurden. Bei Schluß der Versammlung nahm man eine Reihe von Beschlüssen an, in welchen der Bahnverwaltung als solcher die Verantwortung für die schreckliche Katastrophe von Süd Englewood beigemessen ward. Auch ernannte man einen Ausschuß, welcher es nochmals versuchen soll, von der Bahn die Abstellung der bestehenden Uebelstände zu erlangen.

* In einer Versammlung des Bürgerclubs von Precinct 6, Yerkes Subdivision, wurde der Beschluß gefaßt, an Alderman P. F. Haynes, Vertreter der 26. Ward im Stadtrathe, die Aufforderung zu richten, für Gasbeleuchtung der Straßen in genannter „Subdivision“ im Stadtrathe einzutreten.

* Der ehemalige Hauptredakteur der „Times“, James J. West, und dessen Sekretär, Chas. E. Graham, wurden vom Richter Brayton dem Criminalgericht überwiesen, damit sich die Großgeschworenen mit der gegen ihn schwebenden Anklage, Aktien der „Times“ in betrügerischer Weise ausgestellt zu haben, eingehender beschäftigen könnten.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Max Koehler, 309 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
S. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Newsstore, 282 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
M. Zander, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 589 Sedgwick Str.
J. S. Nash, 258 Lincoln Ave.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
Chas. Pop, 405 Clybourn Ave.
E. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiessen, 212 Centre Str.
Unhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.

Südseite.

Bayerstand, Chicago Oyster House, 142 O. Madison.
Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
G. N. Simms, 123 Ost 22. Str.
F. M. Diamond, 8 Ost 26. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
Schöneberger, 2403 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
M. Dolan, 2357 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. C. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
McGough, 3815 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Robert Knesel, 3638 Wentworth Ave.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2503 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
J. H. Gregory, 3718 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Brantsch, 2325 Hanover Str.
Schmidt, 2525 Hanover Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
C. O. Longway, 3109 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Frankfen, 1714 S. State Str.
McNeith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.

Nordwestseite.

F. Liebke, 309 Milwaukee Ave.
Henry Meyer, 558 Milwaukee Ave.
Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
G. Peters, 824 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 899 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Henry Carlson, 1440 Milwaukee Ave.
L. Goldblat, 1614 Milwaukee Str.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
Peter Kobberger, 268 W. Chicago Ave.
John Rasmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
Ahrens, 667 W. North Ave.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
N. C. Blanchard, 36½ S. Halsted Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Jacob Elparin, 788 N. Ashland Ave.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
Charles L. Vetter, 53 West Indiana Str.

Südwestseite.

A. C. Brunner, 38 Canalport Ave.
G. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Swigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ Stark, 304 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Laffahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
M. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
N. C. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 240 W. Randolph Str.

Lake View.

Joseph Munck, 755 Lincoln Ave.
Rubell, 789 Lincoln Ave.
Harwood & Piquett, 483 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1504 Dunning Str.
Gustav Kawell, 1931 Barry Ave.

Town Lake.

Newsstore, 4817 Laflin Str.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.

Das Libby-Gefängniß.

Die historischen Räume üben eine große Anziehungskraft aus.

Das „Libby-Gefängniß“, das nebst seinen vielen geschichtlichen Aufweisen faßliche Erinnerungen an die trüben Jahre des vergangenen Bürgerkrieges hervorruft, war gestern rege besucht. Unter den Gästen, die den alten Bau in allen seinen Einzelheiten besichtigten, befand sich auch J. W. Anderson von Richmond, Va., der extra zu diesem Behufe nach hier gekommen war. General Anderson eignete beim Ausbruch des Krieges eine große Eisengießerei in seinem Heimathsort, welche sofort zu Kriegszwecken dienstbar gemacht wurde und die conföderirte Armee mit Geschütz versah. Herr Anderson war im aktiven Dienst und dem Stabe des Generals Robert E. Lee zur Zeit seiner Uebergabe zugetheilt; seine Aufmerksamkeit wurde sofort auf jenen Tisch gelenkt, auf welchem in einer verhängnißvollen Stunde am Appomotor die Uebergabsbedingungen geschrieben und unterzeichnet wurden, die dann dem blutigen und gewaltigen Ringen ein Ende machten. Er constatirte die Echtheit der Dokumente und ermittelte ein Schriftstück, dessen Existenz er bezweifelt hatte. Es ist dies der Originalaufruf, der nach Abmarsch der Conföderirten von Richmond, behufs Bildung einer Executivgewalt zur Aufrechterhaltung der Ordnung für Virginien erlassen wurde; unter diesen befand sich seine eigene Namensunterschrift. General Anderson, sowie alle Besucher, unter welchen sich viele Veteranen und auch frühere Insassen des Gefängnisses befanden, verweilte lange in den historischen Räumen. Diese bieten eine der größten Sehenswürdigkeiten Chicagos.

Humor und Witz.

— **Boulanger.** — Ein Mosaikportrait, zusammengesetzt aus Urtheilen der Pariser Blätter. — Boulanger, der Dieb, ist ein von den Machthabern verfolgter Ehrenmann, der auch nicht eine einzige Eigenschaft besitzt, die ihn nicht für das Zuchthaus reif machte. Er ist ein echter Patriot und hat Frankreich für baares Geld verrathen. Nie hat die Armee einen edleren Führer gehabt als ihn, er ist feige und unzuverlässig, ein echter Soldat, durch und durch ein Geldmensch. Niemals hat dieser ehrliche Mann auch nur einen Franc außer seinen Gehalt eingenommen, und immer plünderte er den Kriegsschatz und gab den Raub für seine ehrgeizigen Pläne aus. Er ist ein Rebell, der den Tod verdient hat, der beste Bürger der Republik, den wir an die Spitze derselben stellen müssen; auf die Galeere mit diesem Elenden, den die lauterste Liebe zu Frankreich durchglüht und der das Land für einige hunderttausend Francs verrathen hat. Er ist feige und schwach, tapfer und tüchtig, ein Lump ohne Gleichen, dessen Existenz ein Segen für die Franzosen ist. Das ist Boulanger.

— **Eine eigenthümliche Wette** wurde, wie die russische Zeitung „Don“ berichtet, vor einiger Zeit mitten auf dem Marktplatz von Woronesh ausgefochten. Eine anständig gekleidete Dame beklagte sich einer Brodverkäuferin gegenüber, daß die Brode jetzt immer kleiner werden. „Der Weizen ist jetzt nicht so rar und die Weißbrode so klein. Einmal hineingebissen und ein Weißbrod für drei Kopeken ist dahin.“ Die Hökerfrauen sind in Woronesh ebenso grob wie in Berlin und sehen nicht gern, wenn gefeilscht oder geklagt wird. Sie wurde deshalb grob und ausfällig und verstieg sich in ihrem Aerger schließlich zu dem Anerbieten, der Dame zwanzig Dreikopekenbröde zu zahlen, falls diese eines davon selbst in fünf Bissen vertilgen sollte. Die beleidigte Frau ging, wohl im Vertrauen auf ihr nicht allzukleines Mündchen, auf den Vorschlag ein, ergriff eins der Brödchen, drückt es ein wenig zusammen und biß tapfer eins — zwei — dreimal hinein. Mit unglaublicher Schnelligkeit schwand der Gegenstand der Wette in großen Happen dahin und beim dritten Bissen behielt die tapfere Siegerin nur noch ein ganz winziges Stückchen davon zurück. Unter dem schallenden Gelächter der in großen Mengen herbeigeströmten Zuschauer mußte die Hökerfrau die zwanzig Brode fein säuberlich einpacken und der glücklichen Gewinnerin einhändigen, welche unter Hurrahrufen der Menge triumphirend mit ihrem Gewinn abzog.

— **Zollkuriosum.** Aus einer Londoner Fabrik werden seit einiger Zeit schwere eiserne Tanks nach Hamburg geschickt, um dort mit Hülsenfrüchten, die in kleine Säcke gepackt werden, beladen zu werden. Alsdann werden dieselben wieder über London nach Australien expedirt. Der Grund dieses Verfahrens liegt in dem Umstande, daß die Tanks, wenn sie mit Hülsenfrüchten gefüllt sind, bei der Einfuhr in Australien als Emballage nicht verzollt zu werden brauchen, während für dieselben sonst eine recht bedeutende Zollabgabe zu entrichten ist.

— **Schadenfreude.** — Ein Kaufmann, der stets selbst seine Kundschaft besuchte, war bekannt dafür, daß er immer mehr lieferte, als bei ihm bestellt wurde. Eines schönen Tages kam er nicht selbst, sondern sein Commis zu einem seiner Kunden. Auf die Frage, ob der Chef etwa krank sei, antwortet der Commis: „Nein — mein Chef hat von seiner Frau Zwillinge bekommen!“ — „Das geschieht ihm ganz recht,“ erwidert der Kunde, „jetzt wird er schon sehen, wie das ist, wenn man Etwas bestellt, und es dann doppelt bekommt!“

— **Hauptenttäuschung.** A: „Du bist ja heute ganz niedergeschlagen!“ B: „Kein Wunder! Das Wesen, dessen Liebe, Treue und Anhänglichkeit für mich mir felsenfest schien, hat mich schmählich hintergangen! Mein Schnauzel, das falsche Rabenvieh, ist mit gestern durchgegangen mit meiner — Frau!“

— **Stilblüthe.** Ein nürnberger Blatt läßt sich aus Neumarkt berichten: „Das Lustspiel L'Arronge's „Hasemann's Töchter“ erzielte gestern bei seiner Première ein volles Haus und zugleich einen durchschlagenden Erfolg. Die Palme des Abends gebührte unbedingt Herrn Karl Harnis, welcher die Titelrolle meisterhaft spielte.“

— **Unbegreiflicher Widerspruch.** „Wissen Sie schon, daß die Bertha nun doch den Arthur heirathen wird?“ — „Allerdings. Was ich aber durchaus nicht begreife, ist, daß ein so gescheidtes Frauenzimmer ihre Zustimmung geben kann, einen Mann zu nehmen, der so dumm ist, sie zu heirathen!“

— **Aus dem Briefe eines Geizhalses.** Lieber Neffe! Ich finde in Deinem Schreiben eine ganze Menge unnütze Dintenkleckse. Du bist demnach noch immer der alte Verschwender.

— **Ein merkwürdiger Mensch.** „Was macht denn der Müller jeden Tag auf der Promenade?“ — „Der sieht sich nach einer Frau um und ist jeden Abend überglücklich, daß er wieder keine passende gefunden!“

— **Herr Doctor**, ich beschwöre Sie, retten Sie mich, helfen Sie mir! — Ich habe aus Versehen eine Stecknadel verschluckt! Aber liebes Kind, brauchen Sie denn die Nadel so nothwendig?

— **Ein Stubengelehrter** und ein flotter Tänzer verhalten sich wie Spargel und Rettig. Von jenem ist nur der Kopf, von Diesem nur der Fuß genießbar.

— **Ein schlechter** Kutscher kommt mit den besten Pferden nicht vorwärts!

Man abonnire auf die „Abendpost“, 92 Fünfte Avenue. 1 Cent.

Abendpost.

Neues deutsches Tageblatt.

EIN CENT.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

EIN CENT.

Kurz gefaßt, gediegen, wohlfeil und neu.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Billig und gut.

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

Kein Nachtreten in alten ausgefahrenen Bahnen.

EIN CENT.

Die „Abendpost" wird Alles enthalten, was neu, interessant und bemerkenswerth ist.

Die „Abendpost" wird Alles in gedrängter Kürze, aber doch vollständig und übersichtlich bringen.

Billig, gut und neu.

Die „Abendpost" soll ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes sein.

92 Fünfte Ave.

Genügt das Blatt den berechtigten Ansprüchen, so wird man es behalten. Hält die „Abendpost" nicht, was sie verspricht, so haben die Herausgeber keinen Anspruch auf das Wohlwollen der deutschen Chicagoer.

EIN CENT.

Zu bestellen bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost" und in der Office: 92 Fünfte Avenue.

Marktbericht.

Chicago, 30. Sept. 1889.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse:

Kartoffeln 25—30c per Bu.
Jersey süße Kartoffeln $2.75—3.00 per Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.65—1.70 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Rothe Beten 75c—$1.00 per Brl.
Weiße Rüben $1.00 per Brl.
Tomatoes 60—65c per Bu.
Zwiebeln $1.00—1.25 per Brl.
Sellerie 10—15c.
Kohl $2.00—3.00 per 100.

Fische.

Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.

Kochäpfel $1.25—$1.75 per Brl. Bessere Sorten $2.25—2.50 per Brl.
Apfelsinen $8—8.50 per Kiste.
Citronen variirend von $6—8 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 24—25c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 19—22c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Chedder) 8¼—8¾c per Pfd. Feinere Sorten 9¼—9¾c per Pfd.
Abgerahmter Käse 8—⅛c per Pfd.

Weintrauben.

Concord 25—28c per 10 Pfd. Korb.
Delawares 35c—40c per Korb.

Wassermelonen.

Größte Sorten $10.00—15.00 per 100; kleinere Sorten $5.00—8.00 per 100.

Wild.

Mallard Enten $4.00 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.25 per Dtzd.
Schnepfen $1.00—1.25.

Fleisch.

Bestes Kalbfleisch 5—7c per Pfd.; geringere Qualität 5—6c per Pfd.

Geflügel.

Lebendige Küken 7½—8c per Pfd.; alte Hühner 7½—8c per Pfd., Hähne 5c per Pfd.
Junge Enten 9—9¼c; alte 8—8½c per Pfd.
Truthühner 10—11c per Pfd.
Frische Eier 16½c per Dtzd.

Heu.

No 1 Thimothee $9.50—$10.
Gemischt $7.50—8.00.

Zucker.

Stückenzucker 8¼c.; Streuzucker 7¾c. per Pfd.

Kaffee.

[illegible]

Im Gesundheitsamt.

Der Welter'sche Blatternfall in Lake View.

Keine Ansteckung zu befürchten.

Etwas über das Impfen.

Die Leser, resp. Leserinnen, der „Abendpost" werden sich unseres Berichtes betreffs des Blatternfalles in Lake View, von welchem wir in unserer jüngsten Samstags-Nummer gemeldet, jedenfalls, namentlich so weit sie Familien-Väter, oder wenn wir so sagen dürfen, „Familien-Mütter" sind, noch sehr wohl erinnern. Wir haben schon damals in dem vorerwähnten Berichte darauf hingewiesen, daß wir Chicagoer uns glücklich schätzen dürfen, wenn binnen acht bis zehn Tagen nicht ein Dutzend neuer Blatternfälle in der Stadt gemeldet wird. Als wir aber vor wenigen Tagen jenen allgemeinen Bericht näher kommentirten, da folgten wir einfach, ohne die Zeit zu haben, nähere Untersuchungen anzustellen, der gesunden Vernunft, indem wir die Gefahr, welche eventuell aus der Erkrankung des jungen Welter dem ganzen Gemeinwesen erwachsen konnte, als eine nicht zu verachtende darstellten.

Schreiber dieses aber, einer der Berichterstatter der „Abendpost", hat sich nunmehr, dem ihm gewordenen Auftrage gemäß, nach der etwaigen Tragweite des in Rede stehenden Blatternfalles auf's Eingehendste erkundigt und ist dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß, um einen, wenn auch nicht ganz salonfähigen, darum aber nicht minder treffenden Ausdruck zu gebrauchen, ein allgemeines Haar-Ausreißen zwar durchaus nicht geboten ist, daß aber dessenungeachtet eine Sache nicht leicht genommen werden sollte, welche unter Umständen recht gefährlich werden kann. Dr. Wickersham, der Gesundheits-Commissär, nimmt den Welter'schen Blattern-Fall gewiß nicht auf die leichte Schulter, und wenn er denselben etwa zu ernst auffassen sollte, nun, Vorsicht ist zu allen Dingen nütze und besser bewahrt als beklagt.

In diesem Sinne aber hat der Commissär denn auch nach jeder Seite hin die denkbar möglichst größte Vorsicht walten lassen. Nicht nur, daß die sämmtlichen Kinder in der Nachbarschaft des Welter'schen Hauses sowie in den nahe gelegenen Schulen sofort geimpft wurden und daß der ganze umliegende Stadttheil einer gründlichen Desinficirung unterzogen wurde, das Blatternhaus selber ist vielmehr von der Außenwelt auch gänzlich isolirt worden und Niemand wird dasselbe verlassen dürfen, bis der gefährliche Fall in allen seinen etwaigen Consequenzen zu engeren Familien-Kreise zu den abgethonenen Dingen gehört. Tag und Nacht steht bei den Welters ein Polizist vor der Thür, welcher das Eindringen unvorsichtiger Freunde oder das etwaige Entweichen irgend eines Mitgliedes der Dienerschaft unmöglich macht. Was die Familie zum Leben braucht, wird ihr von außen gebracht und vor der Thür hingestellt, aber betreten darf, außer dem behandelnden Arzte, Niemand das Haus.

Man sieht also, daß unser Gesundheits-Commissär, um die Gefahr der weiteren Ausbreitung der entsetzlichen Blatternkrankheit nach Kräften zu stemmen, gethan, was er thun konnte; dabei empfängt er einen täglichen Bericht über den Zustand des Patienten, der bis jetzt wenigstens glücklicherweise der einzige Erkrankte in dem befallenen Hause ist. Doktor Wickersham hält sich daher auch überzeugt, daß er, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, den Welter'schen Fall unter vollkommener Controlle hat und erklärt, daß seit der Zeit, wo das Gesundheitsamt denselben übernahm, eine Ansteckung durch eben diesen als ausgeschlossen erscheinen muß. Aber die Gefahr liegt auf anderer Seite. Er, sagt der Commissär, halte es zwar für unwahr, daß, wie allgemein berichtet, der junge Welter in den ersten Tagen nach der Wiederankunft der in Europa gewesenen Familie in Chicago noch in den Straßen umher gegangen sei. Seiner Ansicht nach müsse der Junge schon damals zu krank gewesen sein, um das überhaupt haben thun zu können, indessen, was eben das Schlimme bei der Sache ist, der bereits in New York krank Gewesene ist auf seiner von dort hierher mit Hunderten von Leuten in mehr oder weniger enge Berührung gekommen, von denen sicherlich einer oder der Andere angesteckt sein muß und, vor allen Dingen, derselbe ist auch noch obendrein hier in Chicago bei bereits bedeutend vorgeschrittenem Krankheitsstadium in einem gedrängt vollen Straßenbahnwagen nach der elterlichen Wohnung gefahren.

Ob namentlich durch diesen letzteren Umstand in irgend welchem Maße eine oder die andere fast nur unvermeidliche Ansteckung hervor gerufen sei, das lasse sich erst in etwa 10 Tagen von heute mit Sicherheit feststellen; sei solches nicht der Fall, so könne man das Alleinbleiben des Welter'schen Falles geradezu als ein Wunder Gottes auffassen. Unter allen Umständen solle sich impfen lassen, wer noch nicht geimpft sei. Das Gesundheitsamt selber ist schon seit dem 26. August, zu welcher Zeit der Welter'sche Fall noch gar nicht existirte, dabei, dem Publikum dieses Impfen-Lassen nach jeder Seite hin zu erleichtern und erfährt dabei, wie der Commissär dem Vertreter der „Abendpost" mit großer Genugthuung erzählte, auch das bereitwilligste Entgegenkommen der Bevölkerung. So wurden in der letzten August-Woche geimpft 1454 Kinder und junge Leute, in der ersten September-Woche 1190, in der zweiten 1460, in der dritten 1080 und in der oben hinter uns liegenden letzten 1382.

Natürlich geschieht dieses Massen- [illegible]

Räumen des Gesundheitsamtes selber, welch' letztere bekanntlich auf dem untersten Flur des County-Gebäudes gelegen sind. Das Alter der dort in den letzten fünf Wochen Geimpften variirt, dem Dr. Wickersham zufolge, von 3 Monaten bis zu 21 Jahren und darüber. Selbstverständlich ist die im Gesundheitsamt gebrauchte Lymphe von der allerbesten Qualität und stammt dieselbe aus dem Etablissement der „Union Vacinne Company" in Englewood, einem Etablissement, welches unter gradezu directer Controlle des Staates steht.

Was die Nationalitäten-Zusammensetzung der im Gesundheitsamt geimpften Kinder anbetrifft, so überraschte unser dort gleichfalls thätige, überaus liebenswürdige Landsmann, Herr Joe Grünhut den Schreiber dieses nicht wenig durch die Behauptung, daß die Irländer den größten Prozentsatz der zu Impfenden stellten. Der Berichterstatter konnte sich dies zuerst gar nicht denken; es erschien ihm sonderbar, daß die Söhne der grünen Insel durch diese Thatsache ein größeres Quantum von Intelligenz dokumentiren sollten, als unsere Deutschen, Herr Grünhut indessen öffnete ihm gar bald die Augen.

„Sie wundern sich", sagte er, „über den starken irischen Andrang? Ei, das ist doch ganz einfach, die Deutschen, denen im alten Vaterlande in Schule und beim Militär die Nothwendigkeit des Geimpftseins meistens bis zum Ueberdruß eingeprägt wurde, warten vielfach überhaupt, wenn sie sonst irgendwie die kleine Ausgabe nicht scheuen, nicht erst lange, bis der Gesundheits-Commissär ankündigt, daß sein Stab jetzt bereit sei, Massenimpfungen vorzunehmen; sie lassen ihre Kinder eben großen Theils schon vorher zu Hause impfen". „Gehörst Du auch zu diesen verständigen Deutschen, lieber Leser? Wo nicht, so beeile Dich, ihrer Zahl beizutreten. Zu Hause oder im Gesundheitsamt, laß Deine Kinder impfen, Du ersparst Dir vielleicht dermaleinst die bittersten Selbstvorwürfe."

Kurz und Neu.

* Friedr. Timm kann von Glück sagen. Vor sechs Monaten wurde er wegen Bigamie in Anklagezustand versetzt, seitdem hat aber die Klägerin, seine erste Gattin, eine Scheidung erlangt, wieder geheirathet und in Michigan ihren Wohnort aufgeschlagen. Richter Baker ordnete daher an, daß der Fall gegen Timm vom Kalender gestrichen werde.

* Parlor Meublement verkauft zum Kostenpreis, sowie alle Sorten von Invalidenstühlen, Parlorstühlen, einzelnen Möbelstücken usw. in 281 Wabash Ave.

* Die hiesige öffentliche Bibliothek, besser gesagt die treffliche Führung derselben, hat sich von den Preisrichtern der Pariser Weltausstellung für ihre Ausstellungsarbeiten eine goldene Medaille errungen. Kein anderes Institut ist ähnlich geehrt worden, und hat somit Chicago auch auf diesem Felde gesiegt.

* Der bekannte Ward-Politiker und ehemalige Wirth Michael J. Corcoran ist von Frank J. Ford wegen unberechtigter Verhaftung und Gefangenhaltung auf $10,000 Schadenersatz verklagt worden. Corcoran hatte Ford am 13. Februar 1888 wegen Diebstahls arretiren lassen; derselbe wurde jedoch ehrenvoll freigesprochen.

* Am nächsten Sonntag wird das neue Gebäude des Vereins christlicher Eisenbahnbeamten, welcher einen Zweigverein der „Young Men's Christian Association" bildet, unter entsprechenden Ceremonien eingeweiht werden. Das Gebäude steht an der Ecke des Garfield Boulevard und der Tracy Avenue und kostet $8000.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Joseph Griel, Mary Reine.
Anthony Huber, Annie Henggeler.
Morris Jepsen, Augusta Heinrich.
Hermann Fischer, Emma Itschner.
Albert Balke, Minnie Hillman.
Fred W. Lauer, Mary Friese.
Henry Mueller, Minnie Lowe.
Oscar Rosenberg, Sadie Frank.
Joseph Breit, Mary M. Nilles.
Gustav Schneider, Tilda Hansen.
Josef Fellemann, Selaria Buczek.
Otto Wilkenlob, Lillie Sawbert.
Frank Smith, Augusta Freiser.
Bernhard Reinhardt, Lydia Hurbbeck.
Julius Freytag, Frau Augusta Scheider.
Louis D. Chevalier, Emma Reisch.
William Stedtfeld, Barbara Miller.
Will H. Heun, Marion Snook.
William Dabet, Mary F. Thies.
Joseph Gunzer, Lizzie Rose.
Emil Bersbach, Nora J. Abbott.
William E. Lucky, Sylvia H. Großman.

Bauerlaubnißscheine.

Bauerlaubnißscheine wurden gestern ausgestellt an: Thomas Curran, zweistöck. Wohnhaus, 118 Currier Str., $2500; Frau L. Wilson, zweistöck. Wohnhaus, 915 Homan Str., $2000; Nelson, Morris & Co., Stall, 1335 State Str., $1200; R. Kapsa, dreistöck. Werkstätte, 454 Jefferson Str., $1200; Thomas Coleman, 2 zweistöck. Wohnhäuser, 1775 West Indiana Str., $3000; Thomas Augustin, Anbau, 627 Throop Str., $2900; W. Hoffman, zweistöck. Wohnhaus, 9 Town Court, $1800; G. W. Eberspacher, Anbau, 559 West 13. Str., $2000; J. E. Smith, zweistöck. Wohnhaus, 280 Irving Ave., $3500; Chas. Lynce, dreistöck. Laden- und Wohnhaus, 1080 West 12. Str., $5000; M. Liska, Cottage, 1150 Oakley Str., $1200; Jno Gevenich, Cottage, 757 Van Horn Str., $1000; Geo. W. Burchard, jr., 4 zweistöck. Wohnhäuser, 1554—1560 Fulton Str., $12,000; R. T. Adams, zweistöck. Wohnhaus, 1914 Dunning Str., $8000; L. C. Orrell, zweistöck. Wohnhaus, an Elston Ave., nahe Montrose Str., $3500; E. Shay, zweistöck. Wohnhaus, 1477 West Congreß Str., $2500; L. D. Lent, zweistöck. Wohnhaus, 811 Warren Str., $4000; E. J. Magee, dreistöck. Laden- und Wohnhaus, 2721 Halsted Str., $7000; Sarah Tiernen, Anbau, 111 N. Western [illegible]

Bankerott.

Peter Sewing & Co., Restaurateure und Schankwirthe, 109 Adams Str. haben heute fallirt. Leopold Wolf ist ihr Assignee. Die Bestände sind $5000, die Schulden das Doppelte.

Die Gläubiger von Gibson, Parish & Co. haben sich mit der Annahme von 60 Cents auf den Dollar einverstanden erklärt und der Firma eine zweijährige Zahlungsfrist bewilligt. Die Aktiva derselben belaufen sich auf $128.646.75, die Passiva auf $116,563.47.

Kleine Brände.

Ein gestern Nachmittag in der in No. 155 Milwaukee Ave. gelegenen J. M. Brewer'schen Wohnung und Wirthschaft ausgebrochenes Feuer beschädigte dieselben um $10.

Eine Gasexplosion in P. C. Hanfords No. 5 Wabash Avenue gelegener Office verursachte gestern Abend der Feuerwehr eine überflüssige Aufregung. Die Explosion zertrümmerte die Fensterscheiben und richtete einen Schaden von $200 an, doch kam es nicht zum Brennen.

Im Hause 3758 State Str. ist gestern Nacht der Schornstein ausgebrannt. Ein nennenswerther Schaden wurde nicht angerichtet.

Das dem Herrn M. Cooke gehörige und von dem Chinesen Sing Lee bewohnte zweistöckige Backsteinhaus No. 1246 West Madison Str. wurde gestern zum Betrage von $25 durch Feuer beschädigt.

Ein defekter Rauchfang im Wohnhause des Herrn Hermann Rosemann, No. 8441 Mackinaw Avenue verursachte gestern Mittag einen Brandschaden von $100.

Tarrant und Ramseys einstöckiges Backsteingebäude No. 46—64 Ost Indiana Str., in welchem die Eigenthümer ein Gießereigeschäft betreiben, wurde gestern Abend kurz vor 9 Uhr von einem unbedeutenden Brande heimgesucht. Verlust $15.

Briefkasten.

Fred F—n. Wenn Ihre Kinder wegen Mangels an Kleidern nicht die Schule besuchen können, dann wenden Sie sich an den County-Agenten Foley, 36 W. Madison Str., der jedenfalls dafür sorgen wird, daß die Kinder Schuhe erhalten. Der Countyrath hat in seiner gestrigen Sitzung den Beschluß gefaßt, daß der County-Agent diese Sachen liefern solle.

F. H. Vigiliren bedeutet, ein wachsames Auge auf Etwas haben. Der Ausdruck in jenem Artikel meinte also, daß die Behörden den Falschmünzern aufpaßten, bez. ihnen nachspürten.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

LIBBY Gefängniß Kriegs-Museum, Wabash Ave., zw. 14. u. 16. Str.
Von jetzt ab täglich offen
von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends (einschließlich Sonntags). Eintritt 50c, Kinder unter 15 Jahren 25c.

Chas. S. Weaver,
Advokat und Notar,
OPERA HOUSE BUILDING,
Ecke Washington & Clark St., Zimmer 619.
Grundeigenthumstitel geprüft. 30jlm6

Greenebaum Sons
No. 116 La Salle Str.,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen.
21j1j6
Erste Hypotheken für sichere Kapital-Anlagen stets vorräthig.

W. L. PRETTYMAN,
Bank-Geschäft.
Geld zu verleihen. Geschäftsconti gewünscht.
Zinsen erlaubt für alle Sparhinterlegungen.
Grundeigenthums-Hypotheken gekauft und verkauft. 18f3m2
No. 336 Division Straße.

Dr. Ernst Pfennig,
ZAHN-ARZT,
18 Clybourn Ave.
Beste Gold-Füllungen und Gebisse eine Spezialität. Zähne werden gefahr- und schmerzlos gezogen. Billigste Preise. 106m7

Dr. JULIUS WASCHKUHN,
247 North Avenue, Ecke Bixe Straße, (über Blumenfelds Store). 19j3m3
Zahn-Arzt.
Preise billiger als an der Südseite. Beste Gold-Füllungen $1 aufwärts. Alle anderen Füllungen 50 Cts. bis $1. Ein Gebiß beste Zähne $8. Theil-Gebiß $3, $4 u. $5. Alle andere Arbeit im Verhältniß.

E. Gramaiser,
auf der Wiener Universität diplomirte Geburtshelferin, giebt über alle Frauen- und Kinderkrankheiten unentgeltlich Auskunft. 3231 South Halsted Str. 23jp,1m,7

Für Arbeiter. Bruchbänder werden billig und gut reparirt, sowie neue auf Bestellung gemacht, zu äußerst billigen Preisen, J. Bieder, 156 N. Center Ave. modi6

Alle Sorten von Combinations-Waschtischen, irdenen Closets, Invaliden-Betten u. s. w. in 281 Wabash Ave. bw7

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. bw7

Verlangt.

Einige gute Träger (aber nur solche) verlangt für die „Abendpost".

[illegible]

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt"- und „Gesucht"-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost" bis auf Weiteres unentgeltlich auf. Geschäftsanzeigen und Verkaufsangebote sind hiervon selbstverständlich ausgeschlossen.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: 2 ledige Schuhmacher auf Woche. 73 Indiana Str. 7

Verlangt: Kostgänger. Zu erfragen 19 Maxwell Straße, Front. 7

Verlangt: Ein guter Butcher, der selbständig einem Meat Market vorstehen kann. Nachzufragen Mittwoch Morgen, zwischen 8—10 Uhr, 454 W. Superior Str. 7

Verlangt: Ein guter Streichbaß. Man adressire nebst Preisangabe an M. Hilgers, No. 511 N. Lincoln Str. 7

Verlangt: Einige gewandte Buben, um Fried Cakes zu verkaufen. Nachzufragen 571 W. 13. Str., vorn. 7

Verlangt: Agenten, männlich oder weiblich, gesucht. Nachzufragen 332 W. 14. Str. 26sep1w2

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. 357 Blue Island Ave. 7

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen wird verlangt. 293 Larrabee Str., 3. Fl. 7

Verlangt: Gutes Maschinenmädchen für Hosen und Mädchen von 14 bis 16 Jahren zum Lernen. Nachzufragen 2314 Wentworth Ave. 7

Verlangt: Mädchen, die das Kleidermachen erlernen wollen. 1126 Milwaukee Ave. 7

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3414 State Str. 7

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein junger Mann von 18 Jahren sucht Beschäftigung. 1033 Fulton Str. di,mi7

Gesucht: Ein jüngerer Mann, der keine Arbeit scheut, sucht irgend welche Beschäftigung. Gefl. Offerten zu adressiren: „Abendpost", R. F., No. 100. 7

Gesucht: Ein tüchtiger Heizer und Ingenieur, welchem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine Stelle. O. K., 77, „Abendpost". 7

Gesucht: Ein tüchtiger Feuermann sucht Stellung. Offerten unter M. S., „Abendpost". 7

Gesucht: Ein stetiger Mann sucht Beschäftigung im Schreibfach gegen mäßiges Honorar in seinen freien Stunden. Nachzufragen 2414 Portland Ave. 7

Gesucht: Ein junger Mann sucht irgend welche Beschäftigung; guter Barkeeper; 23 Jahre; perfect englisch und Referenzen. Adresse C. L., 333, „Abendpost". 7

Gesucht: Ein junger wohlbekannter Expreßmann sucht eine Stelle als Fuhrmann für ein Haus bei der Woche. Offener oder gedeckter Wagen. Adresse: Henry Knecht, 46 Hoffman Ave. 26sep1w2

Stellungen suchen: Frauen.

Perfecte Kleidermacherin empfiehlt sich 547 Sedgwick Str. 7

Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: 3 englische Pug-Puppies. 2800 Groveland Park Ave., Room 1. di,mi,do7

Zu verkaufen: Ein kleiner Grocery-Laden sofort billig zu verkaufen, nebst Wagen und Geschirr. 107 Humboldt Str., nahe Humboldt Park. di,mi,do7

Zu verkaufen: Ein gut gehender Saloon, 22 Jahre alter Platz, Einnahme täglich $20, ist Abreise halber spottbillig zu verkaufen. Näheres bei Möller, 175 Milwaukee Ave. di,mi,do7

Zu verkaufen: Kleines Brickhaus mit 177 Fuß langer Lot in Humboldt Park für $800. Näheres beim Eigenthümer an Oglesby Straße, drei Häuser südlich von Armitage Ave. 7

Zu verkaufen: Drei schöne Grundstücke an Thomas Ave., 2 Block nördlich von Milwaukee Ave. Nachzufragen 845 Milwaukee Ave. 27Sep,1w,3

Zimmer und Wohnungen.

Zu vermiethen: Laden für ein kleines Geschäft mit oder ohne Wohnung. Nachzufragen 128 Fullerton Ave. di,mi,do7

Zu vermiethen: Flats von 5 und 6 Zimmern. 585 Southworth Ave., Lake View. di,mi,do,fr7

Zu vermiethen: Ein möblirtes Zimmer in einer kinderlosen Familie für einen Herrn oder eine Dame. Näheres 61 W. Huron Str., 3. Fl. 7

Zu vermiethen: Billig, ein Laden für irgend ein Geschäft, 1506 Lill Ave., nahe Lincoln Ave.

Ein möblirtes heizbares Zimmer wird von einem feinen Herrn bei guter Bezahlung auf der Südseite gesucht. Offerten unter B. B., „Abendpost". 7

Verlangt: Plätze zum Krautschneiden; beste Arbeit und feiner Schnitt garantirt, sowie Calcomining. John G. Schüßler, 197 Blue Island Ave. 1o6m7

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 A	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x10.15 M	x 9.00 A
Philadelphia Expreß	x10.15 M	x 9.00 A
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 A
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x10.15 M	x 9.00 A
Jamestown & Buffalo	x 7.20 A	x 8.25 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Die „Nickel Plate" — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Straße, Chicago, wie folgt:

	Abfahrt	Ankunft
Chicago	7.35 M	8.10 A

Central Standard Zeit.

Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei dem nächsten Agenten der Gesellschaft an oder wende sich an R. A. Skinner, Commercial Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent. Pass.-Depot: 79 Clark Straße, Chicago.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.

F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	* 10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
P Eastern Expreß	* 8.15 A
F Atlantic Expreß	* 11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 B / * 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. [illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§12.01 N / § 5.30 N / §10.30 A	§12.00 N / § 7.00 M / § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N / §10.35 A	§ 9.30 M / § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit	* 9.00 M / † 9.00 A	* 6.50 A / ‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M / * 5.00 N / § 7.30 A / § 9.05 A	§ 1.50 N / * 4.00 N / § 9.45 A / § 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M / *11.30 M	* 9.45 M / § 1.50 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	§ 3.00 N / *11.30 M / § 9.05 A	§ 7.00 N / * 1.50 N / § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton	* 3.00 N / *11.30 M	* 6.30 M / * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A / § 3.00 N / ‡ 9.05 A	* 6.30 M / § 1.50 N / ‡ 6.30 M
Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M / * 4.45 N	* 4.30 N / *10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M / * 4.15 N / *11.30 A	* 2.40 N / *10.30 M / *11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.
* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen sprecht vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."
Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk u. Dearborn Str. Ticket-Offices: 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel u. Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
Kansas City, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Essex Accomm.	4.30 N	9.35 M

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.
a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M / a 5.30 A / a11.00 A	b10.00 M / a 9.30 M / a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M / a11.00 A	a 7.00 A / d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N / b 7.30 A	b10.30 M / b 1.15 N / a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 N / a11.10 A	a 1.00 N / a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 N / b11.10 A	b 2.30 N / b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Die Enkel.

Novelle von M. Elton.

(5. Fortsetzung.)

„Henri,“ sagt sie kaum hörbar und legt die kleine Hand auf seinen Arm, „kannst Du mir verzeihen, daß ich Dir den sichern Boden im Schlosse unter den Füßen weggenommen habe?“

Er sieht rasch und böse in ihre in Thränen schwimmenden Augen und befreit seinen Arm von ihrer Hand.

„Ich hätte auf die Frau Gräfin hören sollen, nun habe ich die Strafe,“ sagte er unwirsch.“

„Du bereust, daß Du mich geheirathet hast, Du wärest mich gerne los, damit Du zur Frau Gräfin zurückkehren kannst,“ brach sie laut weinend aus und verließ das Zimmer. Er wollte ihr nach — was sollten denn nun diese Scenen? Ganz Anderes drückte ihn.

Am selben Abend hielt wirklich und wahrhaftig ein Landauer am Hotel. Henri in der grauen Drilljacke fuhr hinter dem Hause mit dem Rechen durch die Wege, in seinem rasenden Eifer hatte er nicht den Wagen anfahren hören.

„Schön, ausgezeichnet!“ hörte er plötzlich eine Stimme durch eines der oberen Fenster schallen.

„Gäste!“ rief er erbleichend und warf den Rechen weg.

„Die Herren haben nur zu befehlen, wenn nicht Alles nach Wunsch sein sollte,“ hörte er seiner Frau weiche, kosende Stimme.

Athemlos stürzte Henri in's Haus und fuhr in den schwarzen Frack. „Drei Pariser Herren!“ rief ihm Celine mit schmollendem Gesichtchen zu, indem sie die Treppe herunterkam.

„Endlich, endlich!?“ schrie er und stürzte an ihr vorbei.

Das waren feine Herren, das entdeckte Henri als Kenner auf den ersten Blick. Zwei Barone und ein Graf, so schrieben sie sich in das Buch ein, das Henri ihnen ehrerbietig vorlegte.

Sie erregten Aufsehen am Meeresufer unter den Kleinbürgern. Dabei waren sie ohne Ansprüche, sie fanden Alles „superbe“, „divinement bien“, sie waren von den großen Herren, wie sie Henri im gräflichen Schlosse kennen gelernt: liebenswürdig, mit Allem zufrieden. Für den Geschmack dieser drei hübschen, jungen Herren schien Henri ein viel zu dienstbeflissener Wirth, sie wollten ja nichts, als daß man sie einfach sich auf ihre Art amüsiren lasse. Celines subtiles Gefühl errieth eher das Richtige. Mit unsicheren Händen packte Henri am Ende der Woche die Goldstücke ein und schickte sie an den drängenden Gläubiger in Rouen; aber ein bischen Frieden fand er drum doch nicht. Finster zog sich seine Stirn zusammen, wenn die kleine Frau sich bemühte, würdig die Gastwirthin zu spielen. Sie zeigte sich in nieblicher Toilette mit weißen, allerliebsten Schürzchen und war zum Staunen hübsch. Henri fühlte durchaus keine Eifersucht, er setzte Alles daran, daß es den Herren bei ihm gefallen sollte; aber dann mußte seine Frau auch tüchtiger in der Küche werden. In seiner Hast und Ungeduld wurde er der Koch, Celine verstand ja nichts, als sich zu putzen, sie hörte aus Allem, daß er sich als bedauernswerther Mann fühlte.

„Wir haben einen Grafen und zwei Barone!“ rief sie Marcelle entgegen, als diese sich auf einer der Gartenbänke niedergelassen.

„Und eine Wirthin, die nichts versteht, wie sich in schöne Toiletten zu stecken,“ fügte Henri gereizt hinzu.

Celines Gesicht wurde glühend roth, sie schlug die Augen nieder, an den langen dunklen Wimpern schimmerte es feucht. „Du hast mir noch nicht für einen Centime gekauft, seit ich Deine Frau bin,“ sagte sie schwer aufathmend, „es sind die hübschen Sachen, die mir das gnädige Fräulein geschenkt hat, mit denen ich mich putze.“

Marcelle ging seltener an's Meer, sie fühlte Mitleid mit den beiden armen Menschen; beide hatten sie vielleicht recht; wie paßte auch der liebe, hübsche Colibri zu dem tüchtigen Arbeitspferd? Sie mußte ja gefallen und die jungen Herren zeigten ganz ehrlich, daß sie gern in das reizende Gesichtchen sahen und mit Vergnügen der weichen, liebkosenden Stimme lauschten. Henris Verhalten legte ihnen durchaus nichts in den Weg, nein, er war nicht eifersüchtig. Was war nur mit der kleinen Frau vorgegangen? Sie war außer sich darüber, sie weinte bittere Thränen darüber, daß Henri nicht eifersüchtig war; er hatte also kein Fünkchen von Liebe mehr für sie. Nun denn, so wollte sie ihren Weg gehen, sagte sie sich trotzig, so wollte sie einmal sehen, ob ihm denn gar nichts mehr an ihr lag.

„Also einen Tanzabend veranstaltet unser Wirth morgen?“ sagte einer der Barone zu Celine; „eine famose Idee angesichts des Meeres unter freiem Himmel einen Ball. Darf ich den ersten Tanz bitten, schöne Frau?“ fragte er mit einem munteren Lachen.

Sie verneigte sich anmuthig.

„Die hübscheste Soubrette, die mir je vorgekommen ist,“ flüsterte er seinem Freunde zu.

Der Platz vor dem Haus war zum Tanzplatz gemacht worden, Henri verstand die Dinge herzurichten, wie kein Anderer. Die Aussicht nach dem Meere war offen geblieben, auf beiden Seiten aber erhoben sich blühende Oleanderbäume, Lorbeeren und Orangen, aus welchen Lichter in allen Farben schimmerten. An der niedrigen Mauer außen drängten sich die Menschen, das ganze Dorf Maugras war gekommen, das unerhörte Fest, das Henri auf seinem Grund und Boden, vor dem Hotel veranstaltet hatte, zu sehen. „Die italienische Nacht“ nannten die Landleute das nächtliche Fest, keiner der Kurgäste fehlte, die älteren Leute saßen an den Tischen dicht am Hause, die Jugend tanzte fröhlich vor ihnen zum Klang einiger ausgedienten Instrumente. Wie bunte Sommervögel flogen die Damen in auffallender Toilette vorüber, Lachen und Fröhlichkeit erschallte weithin auf das unendliche Meer, das dunkel und geheimnißvoll vor ihnen lag. Die Wogen brausten gewaltig zu dem dünnen Gefiedel der Geigen.

Ein einsamer Mensch kämpfte im Nachen mit den heranbrängenden Wogen, sein Gesicht war bleich, sein dunkles Haar hing wirr um die jugendliche Stirn. Er warf einen Blick des Ueberdrusses nach dem in bunten Lichtern schimmernden Plätzchen, kreuzte die Arme über der Brust und überließ sich dem stiller werdenden Spiel der Gewässer. „Ich muß sie sehen, ich muß,“ zischte er zwischen den Zähnen. „Sie weiß, daß ich hier bin und sie verbirgt sich mir hartnäckig. Es soll ihr nichts helfen, sie wird nachgeben müssen; wann hätte ich je etwas nicht erreicht, sobald ich meine ganze Hartnäckigkeit daran gesetzt? Sie liebt mich ja, das zeigt sie durch ihre Flucht.“ Er lenkte die Barke dem Ufer zu, dann ging er auf den Platz zu, wo eben die „italienische Nacht“ ihre höchste Munterkeit entfaltete. Verloren stand er unter der Menge und sah in Gedanken verloren dem Tanz zu. Die liebliche Wirthin war mitten unter den Tanzenden — wie fein hatte sie sich gemacht! Ein lichtblaues, leichtes Mousselinkleid flog wie eine Wolke um sie, in ihrem schönen, welligen Haar flatterten lange blaue Bänder. Ein sonderbarer Gedanke mußte dem da draußen gekommen sein, er lachte plötzlich laut auf und entfernte sich rasch. Nach kurzer Zeit trat er durch die Hausthür auf den Tanzplatz.

„Woher kommen Sie, Baron? das Fest ist fast zu Ende und unsere schöne Wirthin wird Ihnen ohne Zweifel schmollen,“ rief Henris gräflicher Kurgast vom nächsten Tische und machte seinem Freunde Platz.

„Brr, es ist kalt hier, sagte der Baron, sich niedersetzend; „wo ist Baron H.? Ah, er tanzt mit Frau Celine, wie ich sehe; das Einzige, sich nicht den Schnupfen in dieser starken Meerbrise zuzuziehen.“

Der Tanz war beendet. „Wollen Sie mir nicht Ihre Tänzerin für den nächsten Tanz abtreten?“ fragte er den Baron H. und reichte nachlässig Celine seine Hand. Die jugendliche Frau blickte mit fröhlich strahlendem Gesichte zu ihm auf; Baron H. nickte und Celine flog mit ihrem Tänzer davon. Sie berührte nicht den Boden, das war ein rasender Tanz. „Sehen Sie nur,“ sagte der Graf zu Baron H. und reckte den Hals; „die Kleine könnte ihm das übel nehmen, so springt man doch nicht mit einer achtbaren Frau, und das ist unsere Wirthin doch schließlich.“

„Er fühlt sich geärgert bis in die innerste Seele hinein, es kommt zu einer Katastrophe, ehe es lange währt. Eine Unmöglichkeit kennt unser Freund nicht, das wissen Sie,“ antwortete Baron H.

„Ich habe nicht vor, länger hier auszuhalten,“ sagte Graf B. nach einer Weile, „es ist nun genug des nutzlosen Umherziehens um die Beste, da die Dame geruhte, unsichtbar zu bleiben.“

Die bunten Lichter waren erloschen, auf dem Tanzplatz herrschte öde Stille. Unter dem blühenden Oleander am Haus schimmerte es hell durch die Nacht, leise, hastige Worte wurden unter gepreßten Athemzügen ausgehaucht.

„Das ist zu arg, ich bin ihm eben noch gerade gut genug zum Spielzeug für die pariser Herren. Wie hat meine Tante mich in Paris so sorgfältig vor ihnen gehütet und nun giebt mein eigener Mann, dessen Liebe ich wie an's Evangelium geglaubt habe, mich ihnen schutzlos preis.“

Celine drückte außer sich ihr Taschentuch vor die Stirne. Weinen? nein, weinen wollte sie nicht um einen Menschen, dem sie nichts war, wie ein Mittel zum Zweck.

„Warum gehst Du nicht zur Ruhe?“ rief Henri in der Hausthüre. Sie regte sich nicht, er kam auf sie zu. „Was soll das heißen? Du wirst Dich in der kalten Luft krank machen und das könnte ich gerade jetzt brauchen,“ sagte er in seinem unfreundlichen Ton.

„Bist doch wohl heute zufrieden mit mir? Unsere Herren sagten Dir ja, sie hätten sich heute Abend köstlich amüsirt. Ich hatte mich auch schön gemacht, versteht sich, die Herren müssen doch das nächste Jahr wiederkommen und noch andere mitbringen.“ Er merkte in seiner Arglosigkeit nicht, wie beißend ihr Ton war.

„Wollte Gott, wir fänden unsere Rechnung!“ sagte er aufseufzend.

„Ei, versteht sich, findest Du sie,“ höhnte sie, „wenn man Alles dransetzt, wie Du, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.“

Schnell lief sie an ihm vorbei in's Haus, er folgte ihr langsam: „Wenn sie nur wahr spräche,“ murmelte er.

Morgens saß Baron Vinecourt schweigend beim Frühstück, Celine bewegte sich lautlos um den Tisch und bediente ihn. Die beiden anderen Herren waren längs auf dem Meere; er aber wartete mit einer fieberhaften Ungeduld, sie endlich erscheinen zu sehen, auf die sich alle seine zügellosen Wünsche mit wahnsinniger Gluth geworfen.

„Sie waren reizend gestern Abend,“ sagte er mit plötzlichem Auffahren.

„Ich sah wohl, wie sonderbar der Herr Baron mein schönes Kleid anstarrte,“ lachte Celine. „Sie dachten wohl auch, es käme mir nicht zu, Schleifen und Spitzen auf den Schultern zu tragen, wie die großen Damen. Das gnädige Fräulein von Lestrang hat mir all' die schönen Sachen geschenkt, und es macht mir Freude, mich damit zu putzen. Mein Mann wollte mir verbieten, mit dem schönen blauen Kleide auf den Tanzplatz zu treten; ich ließ ihn schelten, wußte ich ja doch, daß er sich zufrieden geben würde, sobald die Einnahme gut sei.“

Der Baron bemerkte die Gereiztheit in ihrem Ton und versicherte ihr, daß er die Toilette wie für sie geschaffen erachtet hätte.

Celina schüttelte den Kopf und lachte: „Aber der starre Blick des Herrn Baron auf meine Schulter?“

Er nickte schweigend und sah vor sich hin. Auf dem linken Schultertheil war ein kleiner dunkler Flecken, auf diesen hatte plötzlich der Baron gestarrt, so war es: Wie er im Park zu Lestrang neben seiner Braut gesessen, da war ein kleiner Nachtschmetterling auf die Schulter derselben geflogen, und er hatte die Hand auf ihre Schulter gelegt und das Thierchen zerquetscht.

„Das gnädige Fräulein kommt nicht mehr herunter, seit es hier lebendig geworden ist; ihr hätte es Freude gemacht, mich gestern Abend zu sehen,“ plauderte Celine; „ich sehe sie manchmal oben auf dem Felsen, herunter kommt sie nicht mehr.“

Der Baron sagte kein Wort, er verließ das Haus und erschien den ganzen Tag nicht wieder. Seine beiden Freunde reisten zu Henris größtem Herzeleid ab. Die Laune desselben wurde unerträglich, Celine floh entsetzt vor den Ausbrüchen seiner Verzweiflung und klagte ihr Unglück dem einzigen Menschen, den sie sah, freilich erst Abends sah, dem Baron de Vinecourt. Erst wenn die Nacht schwarz auf den Felsen lag, erschien er im Hotel. Von Morgens bis Abends wartete er dort oben, in's hohe Haidegras hingestreckt, er erwartete sie. Sein Besuch im Schloß von Maugras hatte kein anderes Resultat gehabt, als daß die Gräfin ihn frostig empfangen und Marcelle seitdem wie vom Erdboden verschwunden war. Nach vier langen Wochen war er zum Aeußersten gebracht; er mußte sie sehen, und wenn er durch Gewalt seinen Zweck erreichen sollte. Nun liebte er Marcelle mit Leidenschaft und Raserei, sie mußte sein werden, um jeden Preis.

Endlich sah er sie. Sein hartnäckiges Harren hier oben war endlich von Erfolg gekrönt. Keine fünf Schritte ging sie an ihm vorüber, sein Athem keuchte, sein Herz tobte zum Zerspringen. Mit ruhiger Klarheit weilte ihr Blick auf dem Meere, die scharfe Brise hatte ihr edles Gesicht mit lebensvollem Roth gefärbt, der buntgestreifte russische Burnus hing malerisch nachlässig um ihre Schultern. So unvergleichlich schön hatte der Baron sie nie gesehen. Marcelle stand auf der äußersten Spitze des sich über dem Meere erhebenden Felsens. Nun konnte sie ihm nicht mehr entgehen. Er sprang auf, schlich wie ein Raubthier hinter ihr drein und plötzlich fühlte sie sich von starken Armen umfaßt. Mit wahnsinniger Gluth drückte er das widerstrebende Mädchen an seine Brust und rief außer sich: „Endlich, endlich, nun entgehst Du mir nicht mehr!“

Marcelle war erbleicht, die schwindelnde Tiefe gähnte vor ihr, die Wogen unten schäumten und tobten gegen den Felsen.

„Was hält mich davon ab, mit meinem süßen Lieb den Sprung in den Abgrund zu thun? Ich halte Dich fest, ein Entkommen gibt es nicht!“ Er lachte auf und packte sie noch fester.

„Was habe ich Dir gethan, Paul?“ rief Marcelle in Todesangst.

„Was Du mir gethan hast? Du hast mich wahnsinnig gemacht! Denn weißt Du, ich liebe Dich wie ein Narr, wie ein armes gequältes Thier!“

Seine Augen glühten unheimlich, sein heißer Athem flog beängstigend über ihr Gesicht.

„Laß' mich doch los, Paul, Du erdrückst mich, daß ich kaum ein Wort vorzubringen vermag, und ich möchte doch mit Dir sprechen,“ stieß Marcelle heftig hervor.

„So, jetzt möchtest Du mit mir sprechen, nachdem Du Dich vier Wochen unsichtbar vor mir gemacht hast?“ höhnte er und sah ihr mit einem wilden Ausdruck in's Gesicht. „Wie schön Du bist, mein Liebchen,“ fuhr er fort, „nun so sprich denn, auf wann die Hochzeit?“

Sie drängte ihn bebend immer mehr von der Felsenspitze zurück; wo blieb die Rettung aus den Händen dieses Wahnsinnigen?

„Paul, höre mich an, erinnerst Du Dich denn nicht, wie schmählich Du meine Liebe verrathen hast? Was willst Du denn nun noch von mir? Ich hatte nichts zu geben, wie meine Liebe, und die hast Du weggeworfen.“

Er schien ihre leise, klagende Stimme nicht zu hören, noch immer hielt er den Arm fest um sie geschlungen, seine heißen Augen lagen verzehrend auf ihr.

„Komm' mit mir nach Lestrang, in wenigen Tagen mußt Du mein sein. Ich lasse Dich nicht mehr aus meinem Arm, wir brechen sogleich auf.“

Wenn sie oben erschienen, dann war es vielleicht zu spät; Marcelle war ihrer Tante und der übrigen Gesellschaft vorausgeeilt, wo blieb nun die Rettung?

„Meinst Du, ich gestatte Dir und dem Alten, mir das gegebene Wort so willkürlich zu brechen?“ fuhr er in überstürzender Hast fort. „Die Frist ist um und der Widerstand, den ihr mir entgegengesetzt, hat meine Liebe zu Dir bis zur Raserei gesteigert. Deshalb besinne Dich, — willst Du heute noch nach Lestrang mit mir zurückkehren und Dich dort, so bald wie möglich trauen lassen? Wozu alle Deine Grimassen? Du liebst mich ja doch und flohest nur von mir, weil Du Dich ohnmächtig mir gegenüber fühltest.“

„Nicht ohnmächtig, aber ich fürchtete Dein Ungestüm und Deine rücksichtslose Wildheit,“ rief Marcelle und blickte mit einem Aufathmen der Erlösung an dem Baron de Vinecourt vorüber. „Da kommt meine Tante mit ihren Gästen, Du bist wohl nicht in der Stimmung, ihnen zu begegnen.“ Sie zwang sich zu einer ruhigen Haltung und wollte an ihm vorbei, der Gesellschaft entgegen gehen.

„Verdammt!“ rief er auffahrend. Ihr kurzer, knapper Gruß brachte ihn außer sich, er ergriff wüthend ihr Handgelenk und packte es so fest, daß sie vor Schmerz erbleichte. „Wirst Du meine Frau werden?“ rief er heiser.

„Nein,“ antwortete sie mit klarer Stimme.

Er sah sie einen Augenblick durchbohrend an, dann ließ er sie los.

„Marcelle!“ rief die Gräfin de Maugras.

„Ich komme,“ antwortete sie hastig und eilte davon. Paul de Vinecourt stieß eine Verwünschung aus und stürzte den zum Dorfe führenden Pfad hinunter.

Henri war schon am frühen nebligen Septembermorgen auf dem Meere, um frische Crevetten für seinen einzigen Gast zu fischen. Der Herr Baron war sehr bleich und verstört des Abends heimgekommen und hatte das Souper nicht berührt. Zerstreut forderte der Baron seine Rechnung. Aergerlich verließ Henri das Zimmer, der einzige Gast durfte ihm nicht abreisen.

Celine konnte bei ihm im Gastzimmer bleiben, vielleicht brachte sie den Baron davon ab, wenn er wirklich den Gedanken an die Abreise hegen sollte. Erst spät hörte er, wie der Gast sein Zimmer aufsuchte; beruhigt schlief Henri ein. Um nicht das Schreckenswort aus dem Munde seiner Frau als ersten Morgengruß zu hören: „Der Baron reist heute ab“, hatte er sich vor Tagesanbruch aus dem Hause gemacht. Mit einem hübschen Fang Crevetten, dem sich auch noch einige Fische zugesellt hatten, kehrte er in das Haus zurück.

Es war neun Uhr, die Vorhänge im Zimmer des Barons waren noch zugezogen. Der Schnellzug von Fecamp nach Paris ging aber um acht Uhr Morgens ab; so hätte der Gast schon um sieben Uhr mit dem einzigen Gefährt im Dorfe zur Station fahren müssen, für heute war keine Gefahr. In der Küche kochte er die Crevetten ab und trug sie in das Gastzimmer.

„Celine!“ schrie er endlich durch das Haus, als Alles still blieb. Keine Antwort erfolgte. Wüthend durchlief er die Stuben, — im Hause war sie nicht. Zehn Uhr und im Zimmer des Barons noch Alles still. Henri klopfte leise an, endlich trat er ein.

Das Zimmer war leer, das Bett ganz kalt, der Baron konnte doch um sieben Uhr abgereist sein! Bestürzt eilte der Wirth hinunter, eben fuhr das Gefährt des Dorfes hinter seinem Hause vorbei. Der Besitzer nickte ihm zu und fragte: „Warum nicht von der Partie?“

„Wer hatte den Wagen bestellt? fragte er mit bleichen Lippen.

„Nun doch Eure Frau! sie kam gleich nach sechs Uhr heute Morgen und drängte und trieb; sobald angespannt war, setzte sie sich in den Wagen, und als er an Eurem Hause hielt, sprang Euer Gast hinein und setzte sich neben sie.“

Der Mann fuhr weiter; Henri stand unbeweglich, der Ausdruck einer erschreckenden Leere zeigte sich auf seinem aschfarbenen Gesicht, wie ein Blödsinniger starrte er dem Gefährt nach und stürzte dann lautlos zu Boden.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht im Ort, daß die schöne Celine mit dem Baron de Vinecourt durchgegangen sei. Die Motive dazu lagen ja auf der flachen Hand: sie konnte jetzt ein flottes Leben in Paris führen, nun bekam sie schöne Toiletten die Menge.

Die Gräfin von Maugras hob nur wegwerfend die Schultern und sagte zur Beschließerin, die ihr die Neuigkeit brachte: „Gehe sogleich zu Henri und sieh, wie ihm zu helfen ist. Er hat es zwar nicht verdient, daß ich mich wieder um ihn kümmere, das weiß Gott.“

„Gott weiß auch, wie gut und großmüthig die Frau Gräfin sind, und wolle ihr viel Freude an dem Herrn Grafen Pierre schenken,“ erwiderte die Beschließerin und preßte eine Thräne aus ihrem Auge.

Marcelle wurde sehr bleich, als die Tante ihr die Nachricht mittheilte.

„Du liebst ihn noch,“ sagte die Gräfin mit Mißtrauen.

Die Nichte schüttelte den Kopf.

„Sollte ich mich denn so stark in dieser kindlichen Frau getäuscht haben?“ äußerte sie nach einer Weile. „Wohl, wohl, das unerfahrene Wesen wird vielleicht nur mißbraucht, einen Akt der Rache auszuführen.“

Die Gräfin war nur mit ihren eigenen Betrachtungen beschäftigt und hörte nicht auf Marcelle.

Ein Riesen-Regenwurm.

Das Wunderland Australien, welches den Gelehrten mit seinen Riesen-Beutelthieren, seinem Schnabelthier, einem Mittelding zwischen Vogel und Säugethier, und seinen schattenlosen Bäumen so viele Räthsel aufgegeben hat, hat neuerdings die Zahl der Wunder um ein eigenthümliches Exemplar aus der Familie der Regenwürmer (Colides) vermehrt. Es ist dies der Riesen-Regenwurm (Megascolides australis), der nach den Beobachtungen des Professors Baldwin Spencer zu Victoria eine Länge von sechs Fuß erreicht und etwa armsdick ist! Dieser ungeheure Wurm lebt, wie seine kleineren Vettern, in feuchter Erde in selbstgewühlten Gängen, benutzt aber auch die Erdhöhlen der Landkrabben, welche gewöhnlich an den steilen Ufern der Bäche angelegt sind.

Das Vorhandensein dieser massenweise auftretenden Würmer erkennt man an einem eigenthümlich gurgelnden Geräusch, sobald man mit dem Fuß fest auf den Boden stampft, und welches dadurch entsteht, daß der Wurm sich eilig in die Tiefen seines Erdganges zurückzieht.

Es ist schwer ihn aus seinem unterirdischen Schlupfwinkel hervorzuziehen, da er sich mit aller Kraft und unter Aufblähung des Leibes an die engen Wände des Ganges anpreßt. Eigenthümlich ist sein starker Geruch nach Kreosot; die Eingeborenen von Gippsland verwenden ihn als Heilmittel gegen Rheumatismus. Wird er gefangen, so gibt er eine milchige Flüssigkeit von sich, mit welcher er auch die Wände seiner unterirdischen Röhren schlüpfrig zu machen scheint. In den verlassenen Gängen findet man meist Cocons aus einer lederzähen weißen Substanz, in welchen der Embryo verborgen ist.

— **Schwächen der großen Männer** können auch bei dem Geringsten nicht zur Tugend werden.

Deutsches Urtheil über Edison.

Die Anwesenheit des großen Elektrikers und Erfinders Thomas Edison in Europa hat zu einer ganzen Fluth von Zeitungsartikeln über den genialen Tausendsassa geführt, und namentlich widmet ihm die deutschländische Presse große Aufmerksamkeit. Es dürfte die Leser interessiren, etwas von den betreffenden Auslassungen zu erfahren. Der bekannte Theodor Barth schreibt in der „Nation“:

„Edison ist ohne Zweifel eine der charakteristischsten Erscheinungen unter den Erfindern des neunzehnten Jahrhunderts, ein Mann, in dem sich eine riesige Arbeitskraft und ein weitgehender Optimismus mit einem bewundernswerthen Spürsinn für die praktische Seite der Naturwissenschaften vereinigt. Man hat ihn dieses Spürsinns wegen auch einmal gelegentlich als einen bloßen „business-man“ darzustellen gesucht. Meiner Erachtens sehr mit Unrecht, denn die finanzielle Nutzbarmachung seiner Erfindungen ist keineswegs das principielle Motiv seiner Bestrebungen.

Ich hatte vor einigen Jahren in New York Gelegenheit, mit Edison bei einem gemeinschaftlichen Freunde eine halbe Stunde zu verplaudern. Der Gang der Unterhaltung wandte sich dabei unter Anderem auch der Frage der financiellen Nutzbarmachung von Erfindungen zu, und Edison erörterte diesen Gegenstand von einem sehr freien Standpunkte aus. Wie vielen im wirthschaftlichen Leben der Vereinigten Staaten voranstehenden Männern, erscheint auch Edison der Reichthum als Mittel zur Befriedigung der Sinne von untergeordneter Bedeutung. Er schätzt das Geld als Instrument wirthschaftlicher Macht, als werthvollen Gehilfen einer großartigen Arbeitsthätigkeit. Es ist höchst anziehend, wie Edison derartige Betrachtungen von sich gibt. Man merkt nicht die Spur von Affectirtheit in dem Mann. Er trägt seine Berühmtheit mit einer gewissen Naivetät, als eine Sache, die ihm Spaß macht, aber sein Wesen nicht beeinflußt. In den ausdrucksvollen Augen liegt soviel Klugheit, Humor und Herzensgüte, daß das im Ganzen keineswegs schöne Gesicht in der Unterhaltung den ausgesprochenen Charakterzug der Liebenswürdigkeit bekommt.

Die Schwerhörigkeit, welche übrigens nicht so groß ist, oder vor drei Jahren wenigstens nicht so groß war, daß sie ein Hörrohr nothwendig machte, hat sein sanguinisches Temperament augenscheinlich nur wenig beeinflußt. Er war an jenem Tage ganz glücklich über die Acquisition eines Arbeiters von einer ungewöhnlichen geistigen Beschränktheit, den er zu mechanischen Handreichungen bei Arbeiten, die er sich nicht gern ablernen lassen wollte, verwenden könne. Es amüsirte ihn, daß er diesen Menschen wegen seiner Stupidität besonders gut bezahlen müsse. Daß die Dummheit der Nebenmenschen eine ergiebige Einnahmequelle ist, hat die Erfahrung ausreichend gelehrt, — daß aber die Dummheit auch für den der sie besitzt, unter Umständen gewinnbringend werden kann, ist interessant.

Edison ist, wie alle Welt weiß, ein selbstgemachter Mann. Er begann, wie viele hervorragende Persönlichkeiten der neuen Welt, seine Laufbahn als Zeitungsjunge. Auf einer der größten Eisenbahnen hatte er den Verschleiß der Litteratur unter sich, welche von dem fliegenden Buchhandel cultivirt wird. Während er aber mit seiner literarischen Waare auf der Bahn hin und herfuhr, wuchs seine Leidenschaft für die Chemie dermaßen, daß er in einem Eisenbahnwagen sich eine Art von chemischem Laboratorium einrichtete. Bei dem Hantiren in dieser Hexenküche passirte es ihm denn auch einmal, daß ein Experiment mit einer Explosion endete, die beinahe den ganzen Zug in Brand gesetzt hätte. Später wurde er Telegraphist und zeichnete sich in diesem Fache so aus, daß er bereits im Alter von zwanzig und einigen Jahren eine leitende Stelle im Telegraphenamt zu Boston erhielt. Neben seiner Berufsthätigkeit setzte er jedoch das Experimentiren unablässig fort und war noch nicht dreißig Jahre alt, als er bereits im Menlo-Park bei New York sich jene Werkstatt schaffen konnte, aus welcher der jetzt erst Zweiundvierzigjährige inzwischen eine Erfindung nach der andern in die Welt gesandt hat. Die Patente, die er auf seine Erfindungen genommen hat, zählen nach Hunderten. Natürlich ist auch viel Spreu unter dem Weizen. Mit der Entwickelung der Verwendbarkeit des elektrischen Lichts, das Telephons, des Phonographen und mit gar mancher andern werthvollen Erfindung wird aber sein Name dauernd verknüpft bleiben. Und Edison steht noch in der Vollkraft seines Schaffens. Die Huldigungen, welche dem unermüdlichen Erfinder bei seiner Anwesenheit in Europa dargebracht worden, sind darnach wohl berechtigt. Edison ist weniger Forscher, als Finder, und auch unter den Erfindern unserer Epoche wird man ihn nicht als den verdienstvollsten bezeichnen können, aber Edison gehört ohne Zweifel zu den Wohlthätern der Menschheit. Er und seines Gleichen drücken unserm Jahrhundert den Stempel auf; denn das neunzehnte Jahrhundert ist nichts so sehr, als das Jahrhundert der Erfindungen.“

Kronsbeerenlese.

Im Staate New Jersey geht's im Herbst, sobald die Kronsbeere am Busche sich dunkel zu färben beginnt, lustig her. Die weiten Marschen im Ocean-, Monmouth- und Burlington-County, wo Tausende von Acres der Cultur der wohlschmeckenden Beere, der unerläßlichen Beigabe zum Danksagungs-Truthahn, gewidmet sind, wimmeln von den Schaaren der Burschen und Mädchen, welche unter Lachen und munterem Geplauder die Beerenbüschel von den Zweigen abstreifen.

Die Lesezeit ist der Schrecken der Haushaltungen. Kein Handarbeiter, kein Dienstmädchen läßt sich selbst durch den strengsten Contract zu Hause halten; Alles läuft davon und läßt sich von den Kronsbeeren-Pflanzern anwerben. Der Verdienst ist dabei ein ganz ansehnlicher, und die Arbeit nicht besonders schwer. Die Beeren wachsen in dichten Trauben zusammen, sind leicht zu erreichen und vom Stengel zu streifen. Für das Bushel werdem dem Arbeiter 40 bis 50 Cents gezahlt, und jeder verdient mit Leichtigkeit zwei bis drei Dollars täglich. Die Leute werden von Aufsehern überwacht, denen sie ihren Vorrath von Beeren abliefern, um entweder baar, oder in Anweisungen bezahlt zu werden. Einer der bedeutendsten Pflanzer, Ex-Senator Emson, zahlte an Arbeitslohn während der vorjährigen Lese nicht weniger, als $17,000. Sonnenuntergang macht der täglichen Lese ein Ende. Unter Gesang ziehen dann Burschen und Mädchen nach der geräumigen Scheunentenne, wo ein munterer Tanz dem Tagwerk einen vergnügten Abschluß gibt.

Ob Senator Emson dies Jahr wieder eine so reiche Ernte halten wird, ist fraglich. Die letzte Ausbeute war eben auch besonders gut und belief sich auf 200,000 Bushel. An Arbeitslohn wurden also gewiß $80,000 ausbezahlt. Der Absatzmarkt für Kronsbeeren ist hauptsächlich in New York, Philadelphia und im Westen zu suchen.

Die Cultur der Kronsbeere hat das früher völlig wüste und brach liegende Marschland von New Jersey mit einemmal im Werthe gesteigert; der Acre gilt jetzt $25 bis $30, während der Eigenthümer früher kaum die geringfügige Grundsteuer aufbringen konnte. Doch war die Urbarmachung der Marschen eine kostspielige und mühsame Aufgabe. Das Ausroden der Stubben, die Entfernung der Grasnarbe und vor Allem die Entwässerung verschlangen ein Capital von $400 bis $1000 auf den Acre. Neuerdings sind die Preise für Kronsbeeren-Pflanzungen herabgegangen, da Mehlthau und Herbstfröste einen Theil der Büsche vernichtet haben. Die ältesten Anpflanzungen im Ocean-County, wo die Gebrüder Gowdy die ersten glücklichen Versuche mit Kronbeeren anstellten, haben am wenigsten unter diesen Schäden zu leiden gehabt, und die dort gewonnenen Beeren stehen auch am höchsten im Preise. Eigenthümlich ist es, daß der Marktpreis der Kronsbeere, welcher zwischen $1\frac{1}{2}$ und $3\frac{1}{2}$ für das Bushel schwankt, durch einen reichlichen Ertrag der Apfelernte herabgedrückt wird. Bringt die Lese im Ocean-County dies Jahr einen Ertrag von 100,000 Bushel, wie anzunehmen ist, so wirft das bei mittlerem Marktpreise einen Bruttogewinn von $250,000 ab, wovon allerdings Transportkosten und Maklergebühren in Abzug kommen.

Vom Yellowstone-Park.

Nach dem neuesten Bericht des Geologen Arnold Hague bildet die Hochebene des Yellowstone-Parks und der Absaroka-Kette ein zusammenhängendes Bergland von 75 Meilen Durchmesser, deren Höhe von keiner gleichgroßen Fläche in den nördlichen Rocky Mountains erreicht wird. Dies Plateau bildet eine Wetterscheide, auf welche die von den feuchten Dünsten des Südwestens schweren Wolken ungeheure Massen Regen und Schnee herabthauen. Das Klima ist deshalb von der Umgebung sehr verschieden; es hat bedeutend höhere Niederschläge und niedrigere Jahrestemperatur aufzuweisen. Platzregen im Sommer und Schneefälle in der Zeit vom September bis Mai sind sehr häufig. Durch die dichten Forsten geschützt, thaut der tiefe Schnee des Winters erst im Hochsommer ganz weg und bleibt an schattigen und hochgelegenen Stellen das ganze Jahr hindurch liegen.

Der Park ist seiner Lage nach ganz dazu geschaffen, als Vorrathsbassin der Natur für diese Wassermassen zu dienen. Die große Wasserscheide des Continents, von welcher sich die Zuflüsse des Atlantischen und Stillen Oceans ergießen, durchschneidet jenes Hochland von Südwesten nach Nordwesten. Auf beiden Seiten liegen große Wasserbecken, welche diesem Theil des Parks den Namen Seeland verschafft haben. Der Yellowstone See hat eine Fläche von 139 Quadratmeilen und einen Umfang von 100 Meilen; im September 1886 entströmten seinem Ausfluß stündlich 35,000,000 Gallonen Wasser. Nach der Schätzung des Dr. Hallock kommt die Wassermenge, welche durch fünf große Entwässerungscanäle aus dem Park fließt, einem Strom gleich, welcher fünf Fuß tief, 190 Fuß breit ist und eine Geschwindigkeit von drei Meilen stündlich besitzt.

Die große Wichtigkeit des Yellowstone-Parks liegt in seinen herrlichen Wäldern. Seine Berge, Thäler und Hochebenen, ebenso die Ufer seiner Seen sind mit dem Urwald bestanden, welcher vor hundert Jahren der amerikanischen Landschaft ihren wildromantischen Reiz verlieh, seitdem aber fast überall unter der Art des Holzschlägers gefallen ist. 84 Procent der mehr als 4000 Quadratmeilen umfassenden Oberfläche des Parkes sind bewaldet; der Rest entfällt auf die Seen und Flußläufe.

Es ist zu hoffen, daß dieses für Volkswirthschaft und Klima hochwichtige Terrain in seinem gegenwärtigen Zustande erhalten bleiben möge. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die Regierungen von Staaten, wie New York oder Michigan, einen Theil ihrer herrlichen Waldungen in Gestalt von Parks dem öffentlichen Besten erhalten, ehe die Forsten völlig der Gewinnsucht zum Opfer gefallen sind.

„**In wenigen Jahren**,“ prophezeit der große Edison, „wird die ganze Welt eigentlich nur noch ein einziges großes Ohr sein, und das alte Sprichwort, daß die Wände Ohren haben, wird dann eine noch viel schrecklichere Bedeutung erhalten; dann wird es nie gerathen sein, in einem Hause zu sprechen, ehe man sich durch gründliche Untersuchung der Wände und der Möbel davon überzeugt hat, daß in denselben keine Phonographen versteckt sind.“